

# Die Vogelwelt Erlangens und seiner Umgebung.

Von Hans Walter Schmidt.

## Einleitung.

Im Jahre 1904 ist in der Ornithologischen Monatsschrift vom Vereine zum Schutze der Vogelwelt eine „Ornis von Erlangen und Umgebung, aus der vorhandenen Literatur und nach eigenen Beobachtungen zusammengestellt von Dr. J. Gengler“ erschienen. Diese Zusammenstellung legte mir damals den Gedanken nahe, meine bisher nur im Interesse der Jagd vorgenommenen Aufzeichnungen von nun an in umfangreicherer Weise für das Erlanger Gebiet genau weiterzuführen. Da ich als Jäger oft Gelegenheit habe, fortlaufende Beobachtungen vorzunehmen, so kann ich im folgenden hauptsächlich eigene Erfahrungen verwenden. Lücken sollen aus der, wenn auch wenig umfangreichen, schon vorhandenen Literatur ergänzt werden.

Eine Kenntnis der Vögel an und für sich setze ich voraus und gehe deshalb nur näher auf den Habitus einzelner Varietäten ein. Bei der Biologie beschränke ich mich auf die den einzelnen Arten zukommenden Eigentümlichkeiten, indem ich besonders den meist viel zu hoch angeschlagenen Schaden und den durch neuere Vogelschutzbestrebungen bei weitem überschätzten Nutzen des einzelnen Vogels ins Auge fasse.

Ferner sollen an der Hand der vor acht Jahren erschienenen Dr. J. Genglerschen „Ornis“ die Verschiebungen im Vorkommen, bzw. Nisten der einzelnen Vogelarten hervorgehoben werden.

In der systematischen Anordnung folge ich der Einteilung von Dr. Ernst Hartert in „Die Vögel der palaearktischen Fauna. 1910“. Meine Studien erstrecken sich zeitlich

auf die Jahre 1905 bis Anfang 1912, örtlich auf das Gelände um Erlangen zwischen Kersbach, Hausen, Dechsendorf, Frauenaurach, Hüttendorf, Reutles, Kalchreuth, Steinbach, Neunkirchen, Hetzlas, Effeltrich.

## I. Passeres (Sperlingsvögel).

**Corvidae (Rabenvögel), Sturnidae (Starenvögel), Oriolidae (Pirole),  
Fringillidae (Finken), Alaudidae (Lerchen).**

Zeichenerklärung:    O = Standvogel.  
                          ←→ = Zugvogel.  
                          ←/→ = Durchzügler.  
                          ←\*→ = Wintergast.  
                          ~ = Strichvogel.

## Inhaltsverzeichnis.

Die mit \* bezeichneten Arten sind aus dem Beobachtungsgebiete verschwunden.

### 1. Systematische Reihenfolge.

Die Zahlen beziehen sich auf die betr. Seiten des Textes.

#### 1. Corvidae.

	Seite
1. <i>Corvus cornix cornix</i> L. 1758 ←*→ . . . . .	45
2. <i>Corvus corone corone</i> L. 1758 O . . . . .	46
3. <i>Corvus frugilegus frugilegus</i> L. 1758 ←*→ . . . . .	47
4. <i>Corvus corax corax</i> L. 1758 * . . . . .	48
5. <i>Coloeus monedula spermologus</i> (Vieill.) 1817 O . . . . .	48
6. <i>Pica pica pica</i> (L.) 1758 O . . . . .	50
7. <i>Nucifraga caryocatactes macrorhynchus</i> Brehm 1823 ←→ . . . . .	51
<i>Nucifraga caryocatactes caryocatactes</i> (L.) 1758 ←→ . . . . .	52
8. <i>Garrulus glandarius glandarius</i> (L.) 1758 O . . . . .	53

#### 2. Sturnidae.

9. <i>Sturnus vulgaris vulgaris</i> L. 1758 ←→ . . . . .	55
10. <i>Pastor roseus</i> (L.) 1758 * . . . . .	56

#### 3. Oriolidae.

11. <i>Oriolus oriolus oriolus</i> L. 1766 ←→ . . . . .	56
---	----

#### 4. Fringillidae.

12. <i>Coccothraustes coccothraustes coccothraustes</i> (L.) 1758 O . . . . .	58
13. <i>Chloris chloris chloris</i> (L.) 1758 O ←*→ . . . . .	58
14. <i>Acanthis carduelis carduelis</i> (L.) 1758 O . . . . .	59
15. <i>Acanthis spinus</i> (L.) 1758 ←→ . . . . .	60

	Seite
16. <i>Acanthis cannabina cannabina</i> (L.) 1758 ○	61
17. <i>Acanthis flavirostris flavirostris</i> (L.) 1758 *	62
18. <i>Acanthis linaria linaria</i> (L.) 1758 ↔	62
19. <i>Serinus serinus serinus</i> (L.) 1766 ↔	63
20. <i>Pyrrhula pyrrhula europaea</i> Vieill. 1816 O, ←*	64
21. <i>Pinicula enucleator enucleator</i> (L.) 1758 *	66
22. <i>Loxia curvirostris curvirostris</i> L. 1758 O ~	66
23. <i>Loxia pytyopsittacus</i> Borch. 1793 *	67
24. <i>Fringilla coelebs coelebs</i> L. 1758 ♂, ♀, ↔	67
25. <i>Fringilla montifringilla</i> L. 1758 ←*	69
26. <i>Passer domesticus domesticus</i> (L.) 1758 ○	69
27. <i>Passer montanus montanus</i> (L.) 1758 O, ~	71
28. <i>Emberiza calandra calandra</i> L. 1758 ○	72
29. <i>Emberiza citrinella citrinella</i> L. 1758 ○	74
30. <i>Emberiza hortulana hortulana</i> L. 1758 ↔	75
31. <i>Emberiza schoeniclus schoeniclus</i> (L.) 1758 ↔	76
32. <i>Emberiza cirrus</i> L. 1766 *	77
33. <i>Passerina nivalis nivalis</i> (L.) 1758 *	77
34. <i>Calcarius lapponicus</i> (L.) 1758 *	77

#### 5. Alaudidae.

35. <i>Galerida cristata cristata</i> (L.) 1758 ○	77
36. <i>Lullulla arborea</i> (L.) 1758 ↔	79
37. <i>Alauda arvensis arvensis</i> L. 1758 ↔	80
38. <i>Anthus pratensis pratensis</i> (L.) 1758 ↔	81
39. <i>Anthus spinoletta spinoletta</i> (L.) 1758 ~	82
40. <i>Anthus campestris campestris</i> (L.) 1758 ~	82
41. <i>Anthus trivialis trivialis</i> (L.) 1758 ↔	83

## 2. Alphabetische Reihenfolge.

Die erste Zahl bezieht sich auf die Nummer des Vogels im systematischen Verzeichnis, die zweite auf die betr. Textseite.

	Nummer	Seite
Baumpieper . . . . .	41	83
Bergfink . . . . .	25	69
Berghänfling . . . . .	17	62
Birkenzeisig . . . . .	18	62
Bluthänfling . . . . .	16	61
Brachpieper . . . . .	40	82
Buchfink . . . . .	24	67
Distelfink . . . . .	14	59
Dohle . . . . .	5	48
Dompfaff . . . . .	20	64
Eichelhäher . . . . .	8	53
Elster . . . . .	6	50
Erlenzeisig . . . . .	15	60

	Nummor	Seite
Feldlerche . . . . .	37	80
Feldsperling . . . . .	27	71
Fichtenkreuzschnabel . . . . .	22	66
Fink . . . . .	24	67
Finkenvögel . . . . .	—	58
Gartenammer . . . . .	30	75
Gimpel . . . . .	20	64
Girlitz . . . . .	19	63
Goldamsel . . . . .	11	56
Grauammer . . . . .	28	72
Goldammer . . . . .	29	74
Grünfink . . . . .	13	58
Grünling . . . . .	13	58
Hackengimpel . . . . .	21	66
Haubenlerche . . . . .	35	77
Haussperling . . . . .	26	69
Heidelerche . . . . .	36	79
Kiefernkreuzschnabel . . . . .	23	67
Kirschkernebeißer . . . . .	12	58
Kolkrabe . . . . .	4	48
Kreuzschnabel . . . . .	22	66
Lerche . . . . .	37	80
Lerchenspornammer . . . . .	34	77
Lerchenvögel . . . . .	—	77
Nebelkrähe . . . . .	1	45
Nußhäher, dickschnäbeliger . . . . .	7	52
Nußhäher, schlankschnäbeliger . . . . .	7	51
Pirol . . . . .	11	56
Pirole . . . . .	—	56
Rabe . . . . .	4	48
Rabenkrähe . . . . .	2	46
Rabenvögel . . . . .	—	45
Rohrammer . . . . .	31	76
Rosenstar . . . . .	10	56
Saatkrähe . . . . .	3	47
Schneeammer . . . . .	33	77
Sperling . . . . .	26	69
Star . . . . .	9	55
Starenvögel . . . . .	—	55
Stiglitz . . . . .	14	59
Tannenhäher, dickschnäbeliger . . . . .	7	52
Tannenhäher, schlankschnäbeliger . . . . .	7	51
Wasserpieper . . . . .	39	82
Wiesenpieper . . . . .	38	81
Zaunammer . . . . .	32	77
Zeisig . . . . .	18	62

## I. Passeres, Sperlingsvögel.

### 1. Corvidae, Rabenvögel.

#### 1. Die Nebelkrähe <\*>.

*Corvus cornix cornix* L. 1758.

Genannt „Kroa“ und „Krack“ ohne Unterschied von anderen Krähen.

Dieser in Norddeutschland häufige Vogel ist bei uns meist ein ziemlich seltener Wintergast; die Möglichkeit, daß einzelne aus Nebel- und Rabenkrähen bestehende Mischpaare ausnahmsweise auch bei uns brüten, ist deswegen nicht ganz ausgeschlossen. Man trifft die Nebelkrähe besonders bei tiefem Schnee gewöhnlich in Gesellschaft von Rabenkrähen an den Plätzen, auf welchen Schutt abgelagert wird, oder auf den Feldern, wo sie mit dem Schnabel eifrig nach Nahrung scharren. Schon von weitem sind sie durch ihre graue Färbung leicht von den anderen Vögeln zu unterscheiden. Fast regelmäßig sah ich Nebelkrähen auf einer Schuttablagerungsstelle neben der Buckenhofer Landstraße gegenüber dem Exerzierplatze. Kaum war jeden Jahres der erste nennenswerte Schnee gefallen, so stellten sich diese Wintergäste dort ein. In dem gelinden Winter 1911 habe ich bis Weihnachten keine Nebelkrähe beobachtet. Sonst ein scheuer Vogel, gewöhnt sich die Nebelkrähe leicht an den Menschen, wenn sie gezwungen ist, sich ihre Nahrung in belebteren Gegenden in Schutt- und Abfallhaufen zu suchen. Bei solcher Gelegenheit kann man ihr Treiben aus nächster Nähe genau verfolgen. 1907 bemerkte ich im Dezember bei tiefem Schnee auf dem Ratsberge zwei Nebelkrähen, welche mich, da ich mich auf Schneeschuhen lautlos heranpirschte, in ihre unmittelbare Nähe gelangen ließen. Hinter einem Baume gedeckt, konnte ich genau beobachten, wie sie friedlich nebeneinander mit ihren Schnäbeln den Schnee aufwühlten, um darunter nach ihrer spärlichen Nahrung zu suchen. Die Nebelkrähe ist ein Allesfresser, bei welchem der durch Vertilgen von Mäusen oder Kerbtieren hervorgerufene Nutzen durch den durch Ausnehmen der Vogelnester und Körnerfressen angerichtete Schaden aufgewogen wird. Bei uns fällt dies weniger ins Gewicht, da die Nebelkrähe hier nur meist seltener Wintergast ist.

## 2. Die Rabenkrähe ○.

*Corvus corone corone* L 1758.

Volkstümliche Namen sind „Kroa“, „Krack“. Fälschlich wird sie auch kurzweg „Rabe“ genannt.

Dieser überaus häufige Vogel brütet im März und April allerorts im Beobachtungsgebiet, wo er auf niederen und auch hohen Bäumen (gewöhnlich Koniferen) einen nachlässig gefügten Horst errichtet. Besonders im Herbst trifft man ihn meist mit Saatkrahen und Dohlen untermischt in Scharen zu hundert und mehr Exemplaren an, welche sich gegen Abend beim Aufsuchen der Schlafstätten durch lautes Geschrei bemerkbar machen. Häufig sieht man eine Rabenkrähe, vorsichtig nach allen Seiten ausspähend, ganz dicht über den Häusern der Stadt hin- und herstreichen. Im Winter, besonders bei tiefem Schnee, wenn das Futter knapp wird, kommen die Krähen auf der Suche nach Nahrung zutraulich in die an der Stadtperipherie gelegenen Gärten. Jedes Jahr beobachtete ich mehrere auf dem Hofe der alten Kaserne, wo die auf freiem Felde scheuen Tiere alle Furcht vor Menschen abgelegt hatten. 1911 erschienen dort trotz des milden Winters, wenn auch nicht ganz regelmäßig, vom Dezember an zwei Rabenkrähen, welche ohne Furcht vor Passanten auf den am Zaun stehenden Bäumen saßen. Im Winter häufiger als im Sommer findet man Rabenkrähen auf den allerdings mehr und mehr abnehmenden alten Waldbäumen in den Gärten des Burgberges. In abnorm kalten Tagen hört man dann und wann von Krähen, welche erfroren aufgefunden wurden; in solchen Fällen ist jedoch die Todesursache weniger in der großen Kälte an und für sich, als vielmehr in dem durch dieselbe hervorgerufenen Futtermangel zu suchen.

Bei der Rabenkrähe hält der Nutzen ohne Zweifel dem Schaden die Wage. Wenn sie auch gerne Nester kleiner Vögel ausnimmt, so macht sie sich auf der anderen Seite durch Vertilgen zahlreicher Mäuse sehr verdient. Ferner dienen ihr Kerbtiere und Würmer aller Art zur Nahrung, Tatsachen, welche ihr die, wenn auch nicht ungeteilte, Sympathie des Landmannes erworben haben. Daß sie dann und wann einen jungen Hasen fängt oder einen Fisch mit dem Schnabel aus dem Wasser zieht, hat ihr die Feindschaft der Jäger und Fischzüchter eingetragen. Wenn bei Dechsendorf, Boxdorf oder Kersbach

Fischweihern abgelassen werden, so geschieht es nicht selten, daß Krähen vor den Augen der im Weiher Arbeitenden herabstoßen und mit einem zappelnden Fisch im Schnabel eilig das Weite suchen. Um sie von den Weihern abzuhalten, werden erlegte Krähen mittelst langer Bindfäden an schief in das Ufer gesteckten Stangen befestigt, so daß sie bei bewegter Luft über dem Wasser hin- und herpendeln. Von Jägern werden die Krähen zuweilen durch Gift (Phosphor) in ganzen Scharen vernichtet oder aus der Krähenhütte erlegt, wenn sie auf den vor derselben auf einer Stange sitzenden „Auf“ (Uhu) niederhassen. Ein andauernder Massenmord auf solche Art und Weise ist jedoch bei gebührender Wertschätzung ihres Nutzens zu verurteilen. Nur eine lokale Dezimierung im Interesse der Jagd (z. B. unbedingt in Fasanerien!) und zur Zeit der Saat und Aufkeimung der Feldfrucht zeitlicher Abschluß, um sie von den Äckern zu vertreiben, sind zu billigen; denn lediglich die Übervermehrung der Rabenkrähe trägt ernste Gefahr für unsere Kultur in sich. Trotz eifriger Verfolgung von seiten der Menschen kann man eine Abnahme dieses Vogels nicht konstatieren. Das schmackhafte, taubenähnliche Fleisch junger Krähen, welches in anderen Gegenden als Genußmittel geschätzt wird, findet im Beobachtungsgebiet nur sehr wenig Verwendung. Auf dem Lande hört man manchmal, daß ärmere Leute halbflügge Krähen ausnehmen und als Nahrungsmittel verwenden.

Im zoologischen Universitätsinstitut zu Erlangen steht in der Sammlung eine weiße Varietät einer *Corv. corone corone* L., aus deren Auszeichnung leider weder Datum noch Ort ihrer Erlegung festzustellen ist.

Im Anschluß an diese beiden Arten sei noch erwähnt, daß hie und da Bastarde von Nebel- und Rabenkrähen vorkommen, deren verschiedenen Arten entstammende Eltern auch im Beobachtungsgebiet gebrütet haben können.

### 3. Die Saatkrähe ↔.

*Corvus frugilegus frugilegus* L. 1758.

„Krack“ oder „Kroa“ genannt, ohne Unterschied von der Rabenkrähe, „Wurmkrähe“.

Diese Art ist der Rabenkrähe ziemlich ähnlich, unterscheidet sich jedoch von ihr hauptsächlich durch die etwas

kleinere, schlankere Form, die spitzen Flügel, den leichten Flug und durch den langen in eine Spitze auslaufenden Schnabel, welcher bei der Rabenkrähe durch Massigkeit und Breite auffällt und mit einem nach unten gekrümmten Haken versehen ist; auch ist der blaue Metallganz bei der Saatkrähe ausgeprägter. Nach der ersten Mauser bleibt das Gesicht nackt, und es tritt eine auffallende Papillenbildung an der Schnabelwurzel auf. Ihr Schrei gleicht im wesentlichen dem der Rabenkrähe, doch fällt er dem geübten Ohr durch helleren Klang auf.

Diese Krähenart ist als Brutvogel aus dem Beobachtungsgebiet vollständig verschwunden. Die letzten brütenden Saatkrähen wurden nach Dr. J. Gengler im Anfang der 1870er Jahre bei Bubenreuth beobachtet. Jetzt kommt dieser Vogel je nach Witterungs- und Nahrungsverhältnissen als seltener und häufigerer Wintergast bei uns vor. In Begleitung von Rabenkrähen und Dohlen durchzieht er das Gelände, ist aber auch einzeln oft von mir beobachtet worden. Dieser völlig harmlose, nützliche Vogel gleicht in biologischer Hinsicht im wesentlichen seinen vorher geschilderten Verwandten. Auf Rechnung der Rabenkrähe, von welcher ihn lebend im Freien nur der Kenner unterscheiden kann, fällt er dem Jäger oft zum Opfer. Von den letzten Jahren hat sich der Winter 1909/10 durch relative Häufigkeit der Saatkrähe ausgezeichnet.

#### 4. Der Kolkkrabe \*.

*Corvus corax corax* L. 1758.

Dieser Vogel wurde zum letzten Male im Winter 1877/78 im Gebiete beobachtet; jetzt ist er vollständig daraus verschwunden. Der immerhin mögliche Durchzug eines Raben durch das Beobachtungsgebiet muß zu den größten ornithologischen Seltenheiten gerechnet werden.

#### 5. Die Dohle ○.

*Coloeus monedula spermologus* (Vieill.) 1817.

Genannt „Doln, Duhln, Dagerla“.

Die Dohle ist Brutvogel<sup>1)</sup> im Gebiet und baut ihre Nester

---

1) Meine Beobachtungen, daß die Dohlen selten im Winter ganz fortziehen, decken sich mit den Aufzeichnungen Dr. J. Genglers. Daher auch die Berechtigung für das Zeichen ○ = Standvogel.

vielfach im Gebälk der Türme unserer Stadtkirchen. In letzter Zeit sind sie dort jedoch seltener zu finden gewesen als in früheren Jahren. 1911 war z. B. auf dem Neustädter Kirchturm nur ein einziges Nest vorhanden. Vereinzelter, in lange nicht so großer Anzahl wie früher, umschwärmen die Dohlen in anmutigen Flugbewegungen besonders im Frühjahr schreiend und lärmend die Türme, auf denen sie sich von Zeit zu Zeit niederlassen. Auch in Gärten, auf dem Dache der Kreisirrenanstalt und auf den elektrischen Bogenlampen auf dem Bahnhof habe ich des öfteren Dohlen gesehen. 1911 beobachtete ich bis in den allerdings sehr milden Winter hinein Dohlen beim Altstädter Kirchturm. Am 31. Dezember dieses Jahres saßen längere Zeit zwei Dohlen auf der Wetterfahne dieses Turmes; Anfang Januar 1912 beobachtete ich ebenfalls zwei Dohlen auf der Wetterfahne des Neustädter Kirchturmes. Mit Recht kann man daher behaupten, daß uns, wie in der Anmerkung bereits erwähnt, die Dohlen im Winter nie ganz verlassen; vielmehr trifft man sie dann meist mit Krähen vermischt in großen Zügen auf freiem Felde an, wo sie ihre Anwesenheit durch ihren kläffenden, unmelodischen Schrei verraten. Im Herbst 1910 beobachtete ich auf den Feldern zwischen Tennenlohe und Eltersdorf einen weit über 200 Tiere zählenden Dohlen- und Krähenflug, in welchem, dem Geschrei nach zu urteilen, die Dohlen in der Mehrzahl waren. 1909 traf ich bei Pinzberg einen Schwarm von über 300 Vögeln an, der ebenfalls hauptsächlich aus Dohlen bestand. Es scheint die Regel zu sein, daß ein zusammenhängender Dohlenflug den Kern eines solchen Vogelheeres abgibt und von Raben- und Saatkrähen umgeben ist; wenigstens stellte es sich bei den verschiedensten in der Umgegend vorgenommenen Versuchen jedesmal heraus, daß von mir aus der Peripherie eines Dohlen-Krähenfluges herausgeschossene Exemplare immer nur Raben-, in vereinzelt Fällen Saatkrähen waren, während sich die aus der Mitte erlegten Vögel als Dohlen ergaben. Gegen Abend suchte der von mir einen ganzen Tag lang beobachtete Schwarm bei Pinzberg ein allein stehendes Feldgehölz auf, um nach unruhigem Hin- und Herflattern und manchem kleinen Kampfe auf den Ästen der Föhren die Nachtquartiere zu beziehen. Durch gewaltige weißliche Kotmassen am Boden ist am nächsten Tage solch ein Platz charakterisiert.

Nutzen stiftet die Dohle durch Vertilgung von Mäusen, Würmern und Kerbtieren, doch ist sie auch ein großer Nesträuber der Kleinvogelwelt. In Obstgärten kann sie ebenfalls großen Schaden und durch Verschleppen glänzender Gegenstände, wie Ringe und dergl., empfindlichen Verlust anrichten. Bekannt ist, daß die Dohle gezähmt und zum Sprechen abgerichtet werden kann; in vereinzeltten Fällen habe ich sie auch in Erlangen in der Gefangenschaft gefunden.

Eine Variation der *Coloeus monedula spermologus* (Vieill.) 1817 erlegte ich im Frühjahr 1908 aus einem Schwarme von 10—15 Rabenkrähen bei Kersbach. Durch die stark ausgebildeten und sehr lebhaft gefärbten silbergrauen Stellen am Halse kommt dies Exemplar der „russischen Dohle“, *Coloeus monedula collaris*, sehr nahe.

## 6. Die Elster. ○

*Pica pica pica* (L.) 1758.

Genannt: „Hetzel oder Atzel“.

Auffallend ist die große Länge des wie die Flügel metallisch schillernden Schwanzes, dessen Mittelfedern eine Länge von ca. 24 cm erreichen, während der Rumpf mit Kopf vom Schnabel bis zur Schwanzwurzel nur ca. 17 cm mißt. Dieser Umstand hat ihr die früher gebräuchliche Bezeichnung „caudata“ (Vgl. *Pica caudata* bei: Jäckel, Vögel Mittelfrankens, und bei: Blasius, Jäckels Vögel Bayerns) eingetragen.

Die Elster ist häufiger Standvogel im Gebiet und legt im März ihr festes, mit einer Lehmschicht ausgekleidetes Nest meist auf höheren Bäumen in möglichst ruhiger Lage an; Koniferen werden dabei ohne Zweifel bevorzugt. In früheren Jahren, wie 1906, 1907 und 1908, traf man zahlreiche Elsternhorste auf den Waldbäumen der Burgberggärten an; mit der zunehmenden Besiedelung des Berges nehmen diese in den letzten Jahren immer mehr ab. Die etwa noch vorhandenen möglichst zu zerstören, ist dringend anzuraten, da sonst die Kleinvogelwelt auf dem Burgberge bald von den sich vermehrenden Elstern bis auf ein Minimum reduziert sein würde. Ich selbst habe in ein und demselben Garten 1906 zwei, 1907 ein, 1908 zwei Elsternester zerstört. Der Schaden, den die Elstern durch Ausnehmen der Eier und Jungen aus Nestern nützlicher Vögel

anstiften, überwiegt bei weitem den geringen Nutzen, welchen sie dem Landmann durch die Jagd auf allerlei Kerbtiere, Würmer und Schnecken wie durch gelegentliches Verzehren kleinerer Wirbeltiere bringen. Auch vergreifen sie sich manchmal an jungen Hühnern, welche sie von einem einsam gelegenen Hofe wegholen. Doch gehören solche Fälle zu den Seltenheiten. Mit Recht wird die Elster als „diebisch“ bezeichnet, da sie mit Vorliebe glänzende Gegenstände zum Horste schleppt. In der Stadt selbst kommt dies natürlich selten vor, da der scheue Vogel dieselbe gewöhnlich meidet. Nur in strengen Wintern sucht er, vom Nahrungsmangel getrieben, die Gärten der Vorstadt auf. So beobachtete ich 1906 und 1908 bei starkem Schneefall 14 Tage, bzw. 4 Wochen regelmäßig eine Elster in meinem Garten in der Ostvorstadt, wo sie mit Vorliebe die vertrockneten blauen Früchte des wilden Weines verspeiste. Der Abschluß der Elstern, welchen ich allen Jägern auf das dringendste empfehle, gestaltet sich, da sie scheue und schlaue Vögel sind, nicht immer leicht. Zur Paarungszeit und bei dem Horste ist ihnen am besten beizukommen. Auf den Ton der „Hasenquäke“ streichen sie heran, ein Zeichen, daß sie einen kranken, klagenden Hasen als willkommene Beute aufsuchen. Auch dieser Vogel wird, häufiger als die Dohle, im Erlanger Gebiete in der Gefangenschaft gehalten. Doch macht er sich, wenn er sich frei bewegen kann, durch Verschleppen von Ringen und anderen kleinen glänzenden Gegenständen sogleich unbeliebt.

Im April 1909 schoß ich bei Kersbach eine Elster, deren beide mittlere Schwanzfedern einfarbig braun erschienen und des Metallglanzes völlig entbehrten.

Im zoologischen Institut steht eine weiße Elster in der Sammlung, auf deren Etikette leider nur die Ortsbestimmung: „Deutschland“ zu lesen ist.

### 7. Der Tannenhäher. $\leftrightarrow$

*Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.) 1758.

Es gibt zwei Unterarten von Tannenhähern, welche sich allein durch die Form ihres Schnabels unterscheiden.

a) Der schlankschnäbelige Tannenhäher. *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus* Brehm 1823, welcher sich durch einen

langen und nach Art des Saatkrähenschnabels spitz zulaufenden Schnabel auszeichnet.

b) Der dickschnäbelige Tannenhäher. *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.) 1758 mit einem dem Elsternschnabel gleichenden, kurzen und dicken Schnabel.

Der Tannenhäher wird auch Nußhäher genannt, ein Name, der gewöhnlich in fälschlicher Weise dem Eichelhäher (*Garrulus glandarius glandarius* [L.] 1758, s. S. 53) beigelegt wird. Dieser Häher ist mehr in nördlichen Gegenden zu Hause, jedoch auch Brutvogel in allen bayerischen Mittelgebirgen, bei uns nur mehr als Durchzügler bekannt. Gewöhnlich beobachtet man ihn auf dem Herbststrich, wo er in manchen Jahren häufiger, in anderen wieder seltener auftritt. Im Herbst 1911 kam er zahlreicher in Erlangens Umgebung vor und wurde in mehreren Exemplaren erlegt. Unter einer größeren Anzahl von geschossenen Tannenhähern fand ich nur einen Dickschnäbler, ein Zeichen, daß hauptsächlich die schlankschnäbelige Art unsere Gegend durchzieht. Vergeblich habe ich ihn im Herbst dieses Jahres nördlich von Erlangen in den Gebieten von Boxdorf und Kersbach gesucht. Bei Möhrendorf und Wellerstadt wurden Flüge beobachtet, und südlich im Staatswalde war er öfter zu sehen. Im November 1911 wurde im Staatswalde bei Erlangen ein schlankschnäbeliger Tannenhäher erlegt und an die kgl. Untersuchungsanstalt in München gesendet. Aus diesem häufigeren Auftreten im Staatswalde den Schluß zu ziehen, der Häher gäbe Koniferenwäldern den Vorzug, wäre kaum stichhaltig.

In ganzen Scharen suchte der Tannenhäher im Jahre 1895 unsere Koniferenwälder, besonders die Staatsforsten auf, als deren Bestände vom Fichtenspinner (*Nonne*), *Psiluria monacha*, und mehr noch vom Kiefernspanner, *Bupalus pinaria*, in gefährdender Weise heimgesucht wurden. Durch etliche Magen-sektionen konnte man die ungeheure Menge der schädlichen Insekten ermessen, welche den nützlichen Vögeln zum Opfer fielen. Auch durch Verzehren kleinerer Wirbeltiere, Schnecken und Würmer, die ihm neben pflanzlicher Nahrung, wie Nußfrüchten, Eicheln, Bucheckern und Koniferensamen, zum Lebensunterhalt dienen, stiftet der Tannenhäher Nutzen.

Gewöhnlich bietet er sich auf erhöhten Plätzen, wie Hopfenstangen, z. B. bei Atzelsberg, oder auf Überhängern im Staats-

walde den Blicken dar. Isolierte Plätze scheint er sehr zu lieben. Ebenso gerne bewegt er sich auch auf dem Erdboden fort, wo er Würmer und dergleichen sucht. Seine Nähe verrät er dem Kundigen durch einen charakteristischen Schrei, welcher dem Rufe der Krähe nahekommt, jedoch eine hellere Klangfarbe besitzt und kurz und abgerissen erscheint. Hierin wird man jedoch sehr oft getäuscht, da dieser Ruf von dem viele Vogelstimmen imitierenden Eichelhäher meisterhaft nachgeahmt wird.

### 8. Der Eichelhäher. ○

*Garrulus glandarius glandarius* (L.) 1758.

Volkstümlich „Nußgackler“ oder „Nußgrackel“, fälschlich „Nußhäher“ genannt.

Dieser häufige Standvogel kommt überall im Beobachtungsgebiete vor. Es gibt wohl keine größere Waldpartie in Erlangens Umgebung, wo man nicht Nester des Eichelhähers antrifft. Meist baut er sie auf niederen Bäumen und zieht eine geschützte Lage vor. Früher brütete er auch in den Gärten auf dem Burgberge, doch habe ich in den letzten Jahren nichts mehr davon bemerkt. Eins der letzten in einem Burgberggarten angelegten Eichelhähernester habe ich 1906 unversehrt von einer Lärche genommen und meiner Sammlung beigelegt. Die jungen Tiere, deren Fleisch im Geschmack dem der Krammetsvögel nahe kommt, werden vielfach als fast flügge ausgenommen, und zu Wildsuppen, selten zu Braten verwendet. Das Alter der Eichelhäher kann man neben anderen Färbungsunterschieden leicht an dem hellblauen, dunkelblau gestreiften Flügelspiegel erkennen, dessen Streifung mit zunehmendem Alter enger wird. Im Winter sieht man vereinzelt Häher in den Gärten des Burgberges und bei den Kellern; doch verlassen diese Vögel nicht gerne ihr Waldrevier. Wenigstens habe ich noch nie einen im Stadtbezirke auf einem Baume oder am Boden gesehen; auch nicht im Schloßgarten. Über die Stadt hinstreichend trifft man sie vereinzelt im Frühjahr und Sommer. in großer Zahl jedoch im Herbst, wo sie die Staatswaldungen verlassen und über die Stadt in nördlicher Richtung dem Burg- und Ratsberge zufliegen, um dort Eicheln zu suchen. Die verschlungenen Eichelfrüchte werden im Kropfe — ich erlegte oft Tiere mit

sieben Eicheln im Kropf — eine Zeit lang aufbewahrt und ihre harte Schale erweicht. Nach vorhergegangenem Brechakt wird der Kern dann mühelos herausgeklopft und verzehrt. Oft vergräbt der Eichelhäher seinen gesammelten Vorrat an Eicheln in der Erde, vergißt aber nachher den Platz; die Eicheln keimen dann, und diesem Umstande verdanken wir die Entstehung der zahlreichen Eichenbüsche in unseren Föhrenwäldern. In folgender Tabelle will ich einige Daten über den Häherstrich im Herbste anführen.

Jahr	Anfang	Ende	Bemerkung
1905	Mitte September	—	—
1906	18. September	11. November	—
1907	14. September	27. Oktober	—
1908	29. September	Mitte November	—
1909	24. September	Mitte November	—
1910	—	—	unregelmäßig
1911	—	—	sehr unbestimmt und spärlich.

In den Jahren 1908 und 1909 beobachtete ich von Mitte September bis Mitte November eingehend den Häherstrich und erhielt als Mittel 375 Vögel, die in einer Stunde über die Stadt, bzw. den Schloßgarten nur von Süden nach Norden strichen. Außer von Eicheln nähren sich diese Vögel von Bucheckern und Koniferensamen. Unsere Forstwirtschaft schädigen sie zuweilen durch Abbeißen der Vegetationspunkte junger Nadelholzanzpflanzungen; ich beobachtete dies vor mehreren Jahren in einer Schonung auf dem Ratsberge. Der Eichelhäher ist aber nicht nur Pflanzen-, sondern auch Fleischfresser und vertilgt in Nutzen bringender Weise Insekten, Schnecken und kleinere Wirbeltiere. Bei weitem überwiegend ist jedoch der Schaden, den er als der größte Nesträuber unserer Gebiete durch Ausnehmen von Eiern und Nestjungen anstiftet. Es empfiehlt sich daher sein fleißiger Abschluß, welcher zur Strichzeit auf dem Anstand bei hohen fruchtreichen Eichbäumen ein sehr ergiebiger ist. Seine Flügel kommen um ihres blauen Spiegels willen vielfach als Hüteverzierung in den Handel. Im Jahre 1911 wurde bei Erlangen ein Eichelhäher (♀ ad.) erlegt, dessen normalerweise schwarze Längsstreifen auf der Tolle blaue Farbe und verwischte Querstreifung aufwiesen.

Im Winter 1910 erlegte ich bei Kersbach einen Eichelhäher, welcher einen typischen Kreuzschnabel aufwies. Auch die Kaumuskulatur war demgemäß asymmetrisch ausgebildet. (Vgl. Muskulatur beim Fichtenkreuzschnabel S. 66.) Die geringe Größe des Tieres und seine abnorme Fleischlosigkeit zeugten jedoch dafür, daß diese Schnabelabnormität dem Vogel bei der Nahrungsaufnahme hinderlich gewesen war.

## 2. Sturnidae, Starenvögel.

### 9. Der Star. ↔

*Sturnus vulgaris vulgaris* L. 1758.

Genannt: „Stärke“.

Dieser häufige Brutvogel erscheint im Beobachtungsgebiet je nach der Witterung gewöhnlich Mitte Februar oder anfangs März. Dr. J. Gengler notierte für das Jahr 1895 ausnahmsweise den 16. Januar und für 1902 den 18. Januar als Ankunftsdaten der Stare. Die natürlichen Brutstätten dieses Vogels findet man in hohlen Bäumen, z. B. im Staatswalde bei der Ohrwaschel. Die in fast noch zu geringer Anzahl auf Überhängern in den Wäldern (Altstädter Forst, Ratsberg, königlicher Wald) und an Bäumen, Stangen und an den Häusern der Dörfer und der Stadt angebrachten, „Starenkobel oder -kofel“ genannten Nistkasten werden ausnahmslos von einem Paare eingenommen. Hier zieht der Star die erste Brut aus den 3—4 im Frühjahr abgelegten Eiern auf. Nicht alle Stare schreiten zu einer späteren zweiten Brut. Die jungen Vögel wurden kurz vor dem Flüggewerden früher häufig ausgenommen, um Nahrungszwecken zu dienen; doch habe ich von dieser Unsitte in den letzten Jahren nichts mehr gesehen oder gehört. Der Star hält sich allenthalben in der Stadt, in den Dörfern, in Feld und Wald auf. Feldgehölze, wie bei Bubenreuth und Igelsdorf, zieht er ausgedehnten Waldungen, wie Staatswald, vor. Sein Gesang ist laut und kräftig. Auch besitzt er die Fähigkeit, die Stimmen anderer Vögel täuschend nachzuahmen. Jüngst hörte ich auf dem Dache eines Hauses in der Löwenichstraße eine Amsel flöten. Bei genauer Betrachtung mit dem Feldstecher ergab sich der Sänger als Star. Auch wurde von einem Star, welcher im Hof der alten Kaserne auf einer Ulme

saß, das Geschrei eines in der Kochstraße in der Gefangenschaft gehaltenen Papageis meisterhaft nachgeahmt. Oft täuschten mir Stare durch lebhaftes Krächzen die Nähe von Eichelhähern vor. In ganzen Scharen trifft man die Stare gewöhnlich im Spätsommer an. Auch im Sommer scharen sich einzelne Männchen zu größeren Flügen zusammen. Die Häufigkeit dieser durch Vertilgen zahlloser Insekten nützlichen Vögel ist nur zu begrüßen; ihre Anzahl im Beobachtungsgebiet ist sich in den letzten Jahren immer ziemlich gleich geblieben. Im Jahre 1908, in dessen Herbst die Raupe des Eichenwicklers (*Tortrix viridana*) die Eichbäume z. B. auf dem Burgberge heimsuchte, ließen sich dortselbst starke Schwärme von Staren auf den bedrohten Eichen nieder, um die Schädlinge massenweise zu verzehren. Bei dieser Gelegenheit beobachtete ich des öftern, daß Stare von ihrem größten Feinde, dem Sperber (*Accipiter nisus nisus* (L.) 1758), geschlagen wurden. Zur Zeit der Wein- und Kirschenreife können die Stare auch empfindlichen Schaden anrichten. Auf dem Burgberge verscheuchen die Gartenbesitzer diese Vögel durch starkes Leuten mit Glocken, Abschießen von Flinten und Anbringen wehender Tücher auf den Bäumen. Zum Sprechen pflegen die Stare im Gebiete nicht abgerichtet zu werden, doch findet man sie vereinzelt in der Gefangenschaft.

### 10. Der Rosenstar.\*

*Pastor roseus* (L.) 1758.

Diesen schön gefärbten Star will ich hier kurz erwähnen, obwohl derselbe in den letzten Jahrzehnten bei Erlangen nicht gesehen worden ist und daher jetzt nicht mehr zu Erlangens Fauna gerechnet werden darf. Doch wurde in unserer nächsten Nachbarschaft bei Zirndorf nach Dr. J. Gengler am 7. Oktober 1893 ein Exemplar erlegt.

### 3. Oriolidae, Pirole.

#### 11. Der Pirol. ↔

*Oriolus oriolus oriolus* L. 1766.

Genannt: Goldamsel, Kirschvogel.

Der Pirol ist Brutvogel im ganzen Umkreise von Erlangen und erscheint dort anfangs Mai, manches Jahr, wie 1909, ziem-

lich häufig, meistens aber in nicht großer Anzahl. Er ist scheu und liebt es, gewöhnlich gedeckte Stellungen einzunehmen; daher bekommt man ihn sitzend selten ohne Mühe zu Gesicht. Im Fliegen fällt er durch seinen spechtähnlichen Strich dem Kundigen auf. Desto deutlicher aber hört man seinen lauten, volltönenden Ruf, tü-tü-tü-elo, in den Wäldern bei Kersbach und Boxdorf, in den Feldgehölzen bei Igelsdorf, Bubenreuth, Wellerstadt, Baiersdorf, Dechsendorf, Bruck, Eltersdorf, Staatswald, Tennenlohe, Buckenhof, Uttenreuth, Erlangen, bei Spardorf und Ratsberg. Antwortet man ihm mit dem leicht nachzuahmenden Schrei, so streicht das Männchen, besonders im Frühjahr, in der Regel schnell herbei. Neben dem erwähnten, in allen Modulationen wiederkehrenden Ruf stößt der Pirol im Frühjahr zur Zeit der Paarung ein gewissermaßen als Balzlaut zu bezeichnendes Krächzen aus, welches an einen Raubvogel erinnert. Seine meist in Astgabeln versteckten Nester trifft man allenthalben im Staatswalde bei Tennenlohe u. s. w., sowie in isolierten Feldgehölzen an. Früher brütete er auch in den Gärten des Burgberges; jetzt hat ihn von dort die immer mehr zunehmende Besiedelung vertrieben, und nur manchmal ertönt dort, wie im Eichenwald, sein melodischer Ruf. Wenn er auch zum Nistplatze ruhigere Stätten aussucht, so legt er zur Zeit der Kirschenreife jede Scheu ab und besucht, ohne die Nähe der Menschen zu fürchten, die Gärten. Hier kann er an den Kirschbäumen erheblichen Schaden anrichten und wird bei dieser Gelegenheit aus Deckung vielfach mit leichter Mühe erlegt. Wiederholt wurde ich zur Zeit der Kirschen von Obstzüchtern gebeten, ihnen erlegte Elstern zu überlassen, weil sie diese als Scheuche gegen die Pirole auf ihren Kirschbäumen anbringen wollten. Diesen Schaden jedoch wiegt ohne Zweifel der Nutzen auf, den der Pirol durch Vertilgen schädlicher Würmer und Insekten stiftet. Schon im August verläßt uns dieser schöne Vogel, dessen alte, satt goldgelbe Männchen eine Seltenheit sind. Zur Zeit der Paarung zeigt sich der Pirol als zänkischer Geselle; oft habe ich mit Interesse einem jener äußerst hartnäckig geführten Kämpfe zugesehen.

#### 4. Fringillidae, Finken.

##### 12. Der Kirschkernbeißer. ○, ~

*Coccothraustes coccothraustes coccothraustes* (L.) 1758.

Dr. J. Gengler bezeichnet den Kirschkernbeißer noch in den 1880er Jahren als einen häufigen Brutvogel um Erlangen, nennt ihn aber später eine Seltenheit. Dies kann man für die letzten Jahre mit noch größerem Rechte behaupten, obgleich der schwerfällige und phlegmatische Vogel gewiß öfters unserer Beobachtung entgangen ist. Vom Jahre 1900 bis 1910 brütete alljährlich ein Paar im Botanischen Garten oder im Schloßgarten. Manchmal sah ich im Sommer ein Exemplar auf den Linden beim zoologischen Institut sitzen. Im Winter ist er eine seltene Erscheinung, kann aber im Strich in kleinen Flügen das Gebiet durchziehen. Im Jahre 1909 beobachtete ich einen Kirschkernbeißer Ende November in einem Garten auf dem Burgberge, wo er erfrorene Holunderbeeren verspeiste. Sonst ziemlich harmlos, ist er zur Zeit der Kirschenreife ein beachtenswerter Obstplünderer. Früher dadurch den Obstzüchtern gefährlich, ist er jetzt seiner Seltenheit halber in dieser Hinsicht kaum mehr zu fürchten; es kann jedoch auch schon ein einzelnes Exemplar durch Anpicken von Kirschen erheblichen Schaden anrichten.

##### 13. Der Grünling. ○, <\*>

*Chloris chloris chloris* (L.) 1758.

Genannt: Grünfink.

Der Grünling ist als Brutvogel nicht gerade häufig im Erlanger Gebiet zu finden, besucht jedoch als Wintergast in ganzen Flügen unsere Gegenden. Er ist ein zutraulicher Vogel, welcher gerne die Nähe der Menschen aufsucht, und wird daher mühelos von den Vogelstellern gefangen. Er baut seine Nester meist niedrig über dem Erdboden im Gesträuch oder Gezweig niederer Bäume und nistet daher gerne in den Gärten der Stadtperipherie und auf dem Burgberge. Leicht werden seine Nester von wildernden Hauskatzen geplündert. Im Winter, besonders bei stärkerem Schneefall, besuchen die Grünlinge in kleinen Schwärmen unsere Gegend und ziehen sich mehr in die Stadt. Mit großer Pünktlichkeit erschienen sie alljährlich

beim ersten Schnee an meinem Futterplatz. Man sieht sie dann allenthalben in den Gärten der Vorstadt, im Botanischen Garten und Schloßgarten. Auf dem Burgberge traf ich jeden Winter Grünlinge. Am 20. Dezember 1906 passierte ein ausnehmend starker Flug die Ostvorstadt und den Berg. Ebenso erschienen sie zahlreich am 17. November 1907 im Hofe der alten Kaserne und in den umliegenden Gärten. 1908 waren sie spärlicher zu finden; auf dem Burgberg beobachtete ich sie beim Fressen von Beerenfrüchten; sie gaben der Frucht des Lebensbaumes den Vorzug und ließen mich bei diesem Geschäft auf wenige Schritte heran. Am 21. Juli 1909 beobachtete ich eine erhebliche Anzahl mit Dompfaffen und Buchfinken untermischter Grünlinge in einem Bachtale bei Elsenberg (bei Pinzberg). 1911 befanden sich mehrere im November unter einem Schwarme von Gimpeln und Zeisigen in einem Erlengehölz bei Sigritzau (bei Kersbach). Ausschließlich Körnerfresser, kann der Grünling nur zu den schädlichen Vögeln gerechnet werden. Sein Gesang ist einfach und schlicht. Im Winter stößt er, wenn er in wippendem Fluge über das Gelände streicht, einen einfachen, den Finkenvögeln charakteristischen Ton aus.

#### 14. Der Distelfink. ○

*Arcanthis carduelis carduelis* (L.) 1758.

Genannt: Stieglitz.

Dieser durch seinen lebhaften Gesang beliebte Vogel ist Brutvogel in der ganzen Umgebung Erlangens, auf dem Burgberge, im Eichenwalde, am Kanal, in der Stadt selbst auf freien, bepflanzten Plätzen, im Schloßgarten, in Kasernenhöfen und Privatgärten. An meinem Futterplatze ist er im Winter ein häufiger Gast. Seine Häufigkeit ist je nach dem Jahrgange verschieden; doch ist seine Zahl im Zunehmen begriffen. In großen oder kleineren Schwärmen fallen die Stieglitze gerne in distelbestandene Wiesen ein, um die Samen der Disteln zu verzehren; die Tiere sind dann ihrer der Umgebung angepaßten Färbung wegen schwer zu erkennen. Auf Bäumen nehmen sie geschützte und versteckte Plätze ein, so daß man nicht viel von ihnen zu sehen bekommt. Ihr leiser Gesang nur verrät ihre Stellung. Einen leisen, den Fincken charakteristischen Pfiff ausstoßend, erhebt sich dann plötzlich die ganze Schar und

streicht in wippendem Fluge von dannen. Der Distelfink nimmt nur eine Brut ziemlich spät im Juni oder Juli vor. Er baut seine sorgfältig ausgepolsterten, schöngefügteten Nester gewöhnlich auf niederen Bäumchen nicht hoch über dem Erdboden, wo sie, da sie in den an der Peripherie liegenden Stadtgärten angelegt sind, nicht selten von wildernden Hauskatzen ausgenommen werden. Der Stieglitz ist ein beliebter Zimmervogel, der im Beobachtungsgebiet sowohl gefangen als auch im Käfig gehalten wird. Ich hörte von Vogelliebhabern behaupten, es gäbe kleine Stieglitze und schöner singende große. Eine Artverschiedenheit liegt hier nicht vor; doch stieß auch ich im Dezember des Jahres 1909 bei Pinzberg auf einen Schwarm Distelfinken, welche sich auf den ersten Blick durch ihre bemerkenswerte Größe auszeichneten. Im selben Jahre fiel mir ein isoliert auf dem Telegraphendraht beim Pinzberger Bahnhof sitzender Stieglitz ebenfalls durch seine enorme Größe auf; man kann diese Exemplare als Gebirgsvögel ansprechen.

### 15. Der Erlenzeisig. ↔

*Acanthis spinus* (L.) 1758.

Genannt: Zeisig, „Zeisla“.

Als Brutvogel ist der Erlenzeisig eine seltene Erscheinung im Beobachtungsgebiet. Desto häufiger trifft man ihn in manchen Jahren im Herbst, Winter und Frühjahr während des Striches. Im Jahre 1906 beobachtete ich ein Zeisigpaar beim Exerzierplatze, welches die Erlen längs des Rödelheims nach Nahrung absuchte. Ferner beobachtete ich im Frühling 1907 Paare südlich von Buckenhof im Staatswalde am Dornberg bei einem mit Erlensträuchern flankierten Wassergraben, doch habe ich dort keine Nester entdecken können. Größere Schwärme hielten sich im Winter 1906 am Ufer der Schwabach und in den Gärten auf; bei meinem Futterplatze waren sie damals häufige Gäste. Im nächsten Jahre erschienen sie dort ebenfalls, doch viel spärlicher. 1909 traf ich bei Pinzberg im Dezember einen größeren Schwarm sehr kräftiger Vögel an, welche sich in einem Erlengehölz längere Zeit niederließen. Größere Scharen, mit Gimpeln untermischt, waren auch Mitte November 1911 bei Siegritzau (bei Kersbach) in einem Erlengehölz zu finden. Im

Herbst 1910 waren sie häufige Gäste der Erlen am Staatswaldrande bei Tennenlohe, wo sie den Samen in den gewagtesten Stellungen ausspiketen. Im Oktober des gleichen Jahres fiel mir auf einem Birschgange durch einen Föhrenwald bei Kersbach ein eigentümliches Knistern auf, welches aus den Wipfeln der Bäume kam. Auf den Knall eines Flintenschusses stob eine Schar von gegen 50 Zeisigen von dannen, ließ sich aber in kurzer Entfernung wieder auf den Föhren nieder. Hier ließ sich mittelst des Feldstechers gut beobachten, wie die Vögel mit Eifer auf die jungen, harzigen Knospen der Kiefertriebe einhackten; dies erklärte auch das sonderbare Geräusch. Das Gleiche beobachtete ich einige Wochen später im Staatswalde bei Tennenlohe. Hier befanden sich mehrere Bluthänflinge bei der Gesellschaft. Auch im Schloßgarten kommen diese Vögel vor und machen sich durch ihren Gesang bemerkbar. Sie werden leicht gefangen und als Singvögel im Käfig gehalten.

### 16. Der Bluthänfling. ○

*Acanthis cannabina cannabina* (L.) 1758.

Dieser nicht eben seltene Standvogel tritt in den letzten Jahren weniger häufig in unserer Gegend auf. Er legt seine Nester nicht hoch über dem Erdboden im Gebüsch oder Gezweig niederer Bäume an. Als Niststätten wählt er sich Buschgehölze aus, brütet aber auch häufig in den an der Stadtperipherie gelegenen Gärten, beim Exerzierplatze und auf dem Burgberge; dort wird jedoch manche Brut von wildernden Hauskatzen zerstört. Eine zweite Brut wird gewöhnlich erst im Juli vorgenommen. Ein einzelnes Paar bekam ich öfters im Sommer 1911 beim Exerzierplatze unweit der Buckenhofer Landstraße zu Gesicht. Häufiger begegnet man diesen Vögeln im Herbst und Winter, wenn sie sich zu ganzen Flügen zusammenscharen. Dann sieht man sie am Exerzierplatz, bei Tennenlohe, längs des Kanales, bei Siglitzhof. Größere Schwärme strichen im Winter 1905 über den Staatswald südlich von Erlangen hin. Wie schon beim Zeisig erwähnt, beobachtete ich im November 1910 bei Tennenlohe in einem Flug von Erlenzeisigen mehrere Hänflinge, welche ebenfalls die Föhrenknospen heimsuchten. Ein Gleiches stieß mir im Oktober 1909 in einem Gehölz zwischen Pinzberg und Kersbach auf. Auch hier ver-

nahm ich ein von den Kronen der Föhren kommendes Geräusch, welches lebhaft an mäßigen Hagelschlag erinnerte. Auf einen Schuß stob eine Schar von 20—30 Hänflingen von dannen. Da es bereits zu dunkeln begann, folgte ich den Tieren, um sie beim Beziehen ihrer Nachtquartiere zu beobachten. Jeder Vogel nahm auf dem Vegetationspunkte möglichst hoher Triebe auf den Kronen der Bäume Platz, so daß er von den langen, endständigen Nadeln des Triebes wie von einem Walle umgeben war; ich konnte dies nur von der Krone eines benachbarten Baumes durch einen scharfen Feldstecher erkennen; vom Erdboden aus war von den Tieren keine Spur zu entdecken. An meinem Futterplatze und überhaupt in Gärten habe ich niemals, auch nicht in den strengsten Wintern, Bluthänflinge gesehen. Auch dieser Vogel wird, wie die meisten Finkenarten, als geschätzter Sänger in der Gefangenschaft gehalten.

#### 17. Der Berghänfling.\*

*Aranthis flavirostris flavirostris* (L.) 1758.

Dieser nordeuropäische Vogel wurde früher einige Male im Beobachtungsgebiete gefangen, ist jedoch in den letzten zwanzig Jahren daraus aller Wahrscheinlichkeit nach völlig verschwunden. Möglicherweise kann er jedoch auch in seltenen Fällen übersehen oder mit Bluthänflingen oder Birkenzeisigweibchen verwechselt worden sein. Jedenfalls kann er als Irrgast das Gebiet noch durchziehen, doch kann man ihn nicht als ein Charakteristikum unserer Fauna betrachten. Dr. J. Gengler<sup>1)</sup> berichtet: „Bei Erlangen wurde im Dezember 1876 ein Männchen (Berghänfling) und im Winter 1892/93 ein sehr schönes Paar aus einem Fluge herausgefangen“.

#### 18. Der Birkenzeisig. ↔

*Acanthis linaria linaria* (L.) 1758.

Genannt: Leinzeisig, „Leinzeisla“, Leinfink.

Vom Birkenzeisig sind zwei Subspezies bei Erlangen festgestellt worden:

<sup>1)</sup> J. Gengler, Die Vögel des Regnitztales und seiner Nebentäler von Fürth bis Bamberg mit Einschluß von Nürnberg und seiner Umgebung. 1906, S. 61.

1. Der nordische Birkenzeisig [*Acanthis linaria* (L.) 1758].
2. Der deutsche Birkenzeisig [*Acanthis cabaret* (P. L. S. Müll.) 1776].

Der zweite unterscheidet sich von der ersten Art durch die braun umränderten Federn und die geringere Größe, doch sind beide Arten in der freien Natur sehr schwer zu unterscheiden. In dieser Hinsicht können sich leicht Beobachtungsfehler und Ungenauigkeiten ergeben. Brutvögel sind beide Arten in Erlangens Umgebung nicht, kommen aber je nach dem Jahrgange als seltene oder häufigere Durchzügler vor. Im Winter streichen sie mit wippendem, kurzem Fluge in kleinen Schwärmen in den Gärten der Stadt, an der Schwabach, am Rödelheim und den anderen Wassergräben am Exerzierplatze umher. Auch ist im Schloßgarten der Birkenzeisig zu finden. Im Jahre 1907 beobachtete ich zwei Exemplare vor dem zoologischen Institut, welche sich einem Fluge mehrerer Gimpel angeschlossen hatten. Diese Vögel sind wenig scheu und lassen sich bei einiger Vorsicht gut aus nächster Nähe beobachten. Dieser Umstand wird von den Vogelfängern in ergiebiger Weise ausgenützt. Hie und da findet man den Birkenzeisig in der Gefangenschaft. Sein Gesang ist leise und zwitschernd.

### 19. Der Girlitz. ↔

*Serinus serinus serinus* (L.) 1766.

Der wenig beachtete kleine Vogel ist Brutvogel in unserem Gebiet. Er hält im April, manchmal auch schon Ende März seinen Einzug in das Erlanger Gelände, um dasselbe schon früh im Herbst wieder zu verlassen. Er baut seine zierlichen Nester, wie die meisten Finkenvögel, nicht hoch über dem Erdboden in dem Geäst kleiner Bäume und Sträucher, ein Umstand, welcher den Katzen Gelegenheit gibt, die Brut zu zerstören. Sehr zu empfehlen ist es, ein solches gefährdetes Nest durch geeignetes Anbringen von Drahtgeflecht zu schützen. Dieser dem Kanarienvogel nahe verwandte Vogel drang von Süden in die östlichen Teile Deutschlands ein, von wo er sich in nördlicher Richtung weiter verbreitete. In Erlangen wurde 1830 das erste singende Männchen gehört, das erste brütende

Paar soll hier 1851 beobachtet worden sein. Der Vogel liebt es, möglichst versteckte Plätze einzunehmen, doch verrät er seine Stellung durch seinen klirrenden, aber anmutigen Gesang. Im Schloßgarten ist er fast ständig zu finden; fast jedes Frühjahr vernahm ich vom zoologischen Institut aus seinen Gesang. Ebenso habe ich ihn in den Gärten des Burgberges angetroffen. Auch längs der Schwabach war er immer zu finden, nur 1911 habe ich dort keinen gesehen. In der Umgegend hört man ihn bei Bubenreuth am Nordabhang des Ratsberges, bei Atzelsberg, Uttenreuth, Buckenhof, dann weiter nördlich bei Boxdorf, Kersbach und Pinzberg. Auch dieser Vogel wird gefangen und als Sänger im Käfig gehalten.

## 20. Der Dompfaff. ○, ◀\*▶

*Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill. 1816.

Genannt: Gimpel, „Rotgimpel“.

Der Dompfaff ist als Brutvogel eine Seltenheit im Gebiet; als Wintergast kommt er jedoch je nach dem Jahrgange zahlreicher bei uns vor. Ich begegnete vom Jahre 1906 bis 1912 ganzen Schwärmen bei Gosberg, Pinzberg, Kersbach, Boxdorf, Bubenreuth, Ratsberg, Buckenhof, Uttenreuth, Tennenlohe, an der Ohrwaschel und anderen Plätzen des Staatswaldes, am Exerzierplatz, auf dem Burgberge, in den Gärten der Vorstadt, im Botanischen Garten und Schloßgarten, auf den größeren mit Bäumen bestandenen Plätzen, besonders Maximiliansplatz, im Garten der Kreisirrenanstalt, an der Schwabach und im Eichenwald. Hier sind sie als Wintergäste häufig zu sehen, wenn die kalte Jahreszeit einsetzt und Schnee fällt. Im letzteren Falle ziehen sich die Vögel gerne in die Dörfer und nach der Stadt, um dort die Futterplätze im Schloßgarten, auf dem Bohlenplatz und in Privatgärten aufzusuchen. Zwischen Goldammern, Meisen, Buchfinken und Grünlingen konnte man sie besonders in den Wintern 1904, 1907 und 1909 an den Futterplätzen, ja sogar vor den Fenstern der Häuser in der Kochstraße beobachten. Da ich in den Wintern 1906 bis 1911 die Ankunft der ersten größeren Gimpelflüge auf dem Burgberge notiert habe, so will ich folgende Durchschnittsdaten angeben:

Jahr	Ankunft	Bemerkungen
1906/7	13. Dezember	Starke Exemplare bei Schnee
1907/8	15. November	Sehr zahlreich
1908/9	21. November	—
1909/10	12. November	Zahlreich
1910/11	— — —	Spärlich
1911/12	9. Januar	Bei Schnee
1911/12	Anfang November	Bei Kersbach

Seltener bekommt man einen Gimpel im Sommer zu sehen. In letzter Zeit hat jedoch die Zahl der Brutvögel im Beobachtungsgebiet zugenommen. Im Sommer 1907 traf ich mehrere Paare auf dem Burgberge an, 1908 im Schloßgarten, 1911 im Garten der Kreisirrenanstalt, auf den Ulmen im Hofe der alten Kaserne und in meinem Garten. Im August 1911 sah ich fast jeden Vormittag einige Männchen und Weibchen auf einer Birke vor meinem Fenster sitzen. Diesen Schwarm konnte ich bis in den Januar 1912 beobachten, dann kamen andere Gimpel (Wintergäste) dazu, so daß ich die Brutvögel des Sommers nicht mehr unterscheiden konnte. Ob der Dompfaff zu den harmlosen Vögeln gerechnet werden kann, möchte ich bezweifeln. Ich halte ihn sogar für äußerst schädlich. Oft beobachtete ich Gimpel, welche sich in Scharen auf Birkenbäumen u. s. w. niederließen, um unter hagelschlagartigem Klappern und Knistern die jungen Blattknospen abzureißen und zu verzehren. Magensektionen bestätigten diese Tatsache. Auch bei Kersbach beobachtete ich Schwärme von Gimpeln, welchen die Vegetationspunkte der Föhrentriebe zur Nahrung dienen mußten; doch gibt im allgemeinen der Dompfaff Laubbäumen den Vorzug. Der Obstbaumzucht kann er daher sehr empfindlichen Schaden zufügen. Mit Fug und Recht sollte sein Abschluß polizeilich gestattet sein. Die Gimpel sind zutraulich und schwerfällig und werden daher leicht gefangen. In unserer Gegend sieht man manchmal hochrote Männchen als Ziervögel im Käfig. Zum Nachpfeifen von Melodien und Nachsprechen von Worten werden sie bei uns nicht abgerichtet. Ein eigentümliches, sanftes, oft klagendes Tü-tü verrät die Nähe dieser Vögel; dies ist ihr Lock- und Sammelruf. Ihm gesellt sich ein unmelodischer, fast krächzender Ton der Behaglichkeit bei, welcher besonders beim ergiebigem Freßakte ausgestoßen wird. Der Frühjahrs Gesang des Gimpels steht auf einer niederen Stufe, doch gibt es einzelne

Exemplare, welche etwas angenehmer klingende Laute hervorbringen. Einen solchen besseren Sänger hörte ich im Mai 1907 auf dem Burgberge.

### 21. Der Hackengimpel.\*

*Pinicola enucleator enucleator* (L.) 1759.

Genannt: Fichtengimpel.

Dieser nordische, lebhaft gefärbte Gimpel ist seit 1901 nicht mehr bei Erlangen beobachtet worden, doch ist es nicht unmöglich, daß in strengen Wintern Hackengimpel durch das Gebiet streichen. Ende Januar 1901 wurde im Staatswalde bei Erlangen ein rotes Männchen erlegt.

### 22. Der Fichtenkreuzschnabel. $\bigcirc$ , $\leftrightarrow$

*Loxia curvirostris curvirostris* L. 1758.

Genannt einfach „Kreuzschnabel“.

Der Kreuzschnabel hat seinen Namen von dem Umstand, daß Ober- und Unterschnabel nicht wie bei anderen Vögeln zur Mediane symmetrisch aufeinander passen, sondern daß die hakenartig gekrumnte Spitze des Oberschnabels asymmetrisch seitlich über die Spitze des Unterschnabels übergreift. Dieses bergreifen findet bei den einzelnen Exemplaren nicht regelmäßig nach ein und derselben Seite hin statt, sondern besteht regellos bald nach links, bald nach rechts. Daß eine der beiden Formen die häufigere ist, konnte ich aus dem mir zur Verfügung stehenden Materiale nicht feststellen. Demgemäß ist in anatomischer Hinsicht der Kaumuskel ebenfalls asymmetrisch ausgebildet, indem der Muskelbauch auf derjenigen Seite ungewöhnlich stark entwickelt ist, auf welcher der Oberschnabel übergreift.

Dieser in früheren Jahren häufige Brutvogel ist jetzt im Beobachtungsgebiet eine Seltenheit. Er nimmt den Bau seines Nestes im Winter vor und wurde als Brutvogel in den verschiedenen Jahren an der Ohrwaschel im Staatswalde beobachtet. Im Januar 1906 passierte ein kleiner Flug den Altstädter Wald; auf dem Burgberge traf ich zu der Zeit ein einzelnes Exemplar an. Ebendort beobachtete ich am 19. August ein Kreuzschnabelweibchen, welches auf einer Fichte aus den

Knospen sorgfältig die Blattläuse entfernte. Der Kreuzschnabel tat dem Tiere bei dieser Arbeit sehr gute Dienste und erleichterte die Nahrungsaufnahme wesentlich (vgl. Eichelhäher S. 53). Dieser Umstand beweist, daß der Kreuzschnabel nur zu den nützlichen Vögeln gerechnet werden darf. Im Dezember 1906 beobachtete ich bei einem Gimpelschwarme einige Kreuzschnäbel unweit der Ohrwaschel. Im November 1910 passierten nennenswerte Flüge die Wälder zwischen Pinzberg und Kersbach. Auch bei dieser Gelegenheit konnte ich zusehen, wie sie lautlos und vorsichtig die jungen Föhrentriebe von ihren lästigen Insekten befreiten. Die Tiere verfielen dabei in ein solches Phlegma, daß selbst ein in nächster Nähe abgefeuerter Flintenschuß sie nicht im geringsten störte. Daher werden die Kreuzschnäbel auch leicht gefangen und ihrer Kuriosität und des Gesanges wegen im Bauer gehalten. Alljährlich bekommt man in Erlangen Kreuzschnäbel an der Bergkirchweih zu sehen, da der Volksglaube diesen Vögeln die Fähigkeit des Wahrsagens angedichtet hat.

### 23. Der Kiefernkreuzschnabel. \*

*Loxia pytyopsittacus* Borch. 1793.

Diese große Kreuzschnabelart war früher in größerer Anzahl im Staatswald bei Erlangen zu finden. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden bei Dormitz brütende Kiefernkreuzschnäbel beobachtet. Im letzten Jahrzehnt ist der Vogel bei Erlangen nicht wieder gesehen worden. Mit Recht kann daher angenommen werden, daß der Kiefernkreuzschnabel sowohl als Brutvogel wie auch als Durchzügler aus dem Beobachtungsgebiet vollständig verschwunden ist.

### 24. Der Buchfink. ○, ↔

*Fringilla coelebs coelebs* L. 1758.

Genannt: „Fink“, Edel- oder Gartenfink.

Der Buchfink leitet seinen Namen „coelebs“ von dem Umstande her, daß die Weibchen das vorher innegehabte Nistgebiet und ihre Männchen verlassen, so daß fast ausschließlich „gattenlose“ Männchen zurückbleiben, die dort überwintern.

Dieser häufige Brutvogel nistet im ganzen Beobachtungsgebiet und ist sowohl in der Stadt und den Dörfern als auch

auf mit Obstbäumen bestandenen Feldern, in Feldgehölzen und am Rande von Waldblößen zu finden. Größere zusammenhängende Wälder wählt er ungern zum Aufenthaltsort. Ihrer Lebensweise nach kann man die Buchfinken in zwei Rassen spalten: die eine, der Gartenfink, hat sich durch jahrelange Gewöhnung an den Menschen völlig angeschlossen und lebt vertraulich in den Anlagen und Gärten unserer Stadt. Im Schloßgarten nistet dieser Vogel jedes Frühjahr. Hier hat er alle Scheu vor dem Menschen abgelegt und hüpfert ruhig auf dem Wege umher, wenn man nur auf einige Schritte an ihm vorübergeht. Ferner sind die Gärten des Burgberges für den Fink willkommenes Nistgebiet. Leider werden hier oft ihre Nester von den durch die dichtere Besiedelung des Berges immer mehr zunehmenden wildernden Hauskatzen geplündert, ein Umstand, welcher die Gartenbesitzer anregt, durch Drahtgeflecht die Nester zu schützen und die Katzen nach Kräften fern zu halten. Auch Eichenwald und in zweiter Linie Exerzierplatz sind finkenreiche Gebiete. Die Gärten der Vorstadt werden vornehmlich im Winter bei Schneefall von den Finken aufgesucht, da dort reiche Futterplätze die draußen spärlich gewordene Nahrung ersetzen.

Die andere Rasse ist der Waldfink, der in kleineren Gehölzen, lichtungsreichen Waldstrichen und auf freier Flur zu finden ist. Seine durch Vertilgen von Raupen und anderen schädlichen Insekten nutzbringende Lebensweise kommt der des Gartenfinken gleich. In schneereichen Wintern sollte man ihm ebenso gut draußen wie dem Gartenfinken in den Gärten Futterplätze anlegen. Je nach dem Jahrgange kommt der Buchfink häufiger oder weniger zahlreich allenthalben bei und in Erlangen vor; er nimmt jedoch in den letzten Jahren an Zahl unverkennbar ab. 1911 war eins der finkenarmen Jahre. Dagegen wird 1865 als finkenreichstes angegeben. Der Gesang unserer Buchfinken läßt viel zu wünschen übrig. Ihr Schlag ist unvollkommen und abgehackt. Die jungen Finken bringen genau denselben zwitschernden Ton hervor, welcher dem Hausperling eigen ist. Erst später lernen sie dann mit beharrlichem Fleiß die von den Alten vorgepiffenen Strophen; daher sind unsere Finken von Vogelliehabern wenig geschätzt und werden selten gefangen.

25. Der Bergfink. ←\*→

*Fringilla montifringilla* L. 1758.

Der Bergfink ist in den nördlichen Gegenden heimisch und besucht unser Gelände in kleinen und größeren Schwärmen als Wintergast. In manchen Jahren tritt er häufig, in manchen selten, in manchen überhaupt nicht auf. Im Winter 1904/5 beobachtete ich kleinere Flüge auf dem Burgberge. Sie blieben den ganzen Winter in der Umgegend, denn noch am 18. März 1905 wurde ein einzelnes Männchen bei Buckenhof erlegt. Im Dezember 1906 wurden mehrere auf dem Burgberge geschossen. 1906/7 kamen sie zahlreich in die Gärten der Ostvorstadt und besuchten ohne Scheu meinen Futterplatz. Am 28. Januar 1907 kamen größere Schwärme. Ein altes Männchen jagte ich damals einer Katze ab. In den Wintern 1908, 1909, 1910 traf ich regelmäßig im Schnee eine Schar Bergfinken auf den Feldern am Exerzierplatze und an der Gräfenberger Bahn. Im letzten dieser Jahre sollen auch auf dem Burgberge Scharen dieser Vögel gesehen worden sein, doch gelang es mir selbst nicht, dort einen zu Gesicht zu bekommen. Im Winter 1911/12 habe ich, wohl der milden Witterung wegen, keinen Bergfinken angetroffen. In der letzten Zeit hat die Zahl dieser Wintergäste überhaupt erheblich abgenommen. Der Kontrast gegen frühere Zeiten ist um so schärfer, wenn man bei Dr. J. Gengler liest, daß 1818/19 der Bergfink zu tausenden das Erlanger Gebiet aufgesucht hat. Die Hoffnung liegt jedoch nicht fern, daß dieser nützliche Vogel wieder an Zahl zunehmen wird, da sein früher in vielen Gegenden — in den letzten Jahrzehnten jedoch nicht mehr im Beobachtungsgebiet — eifrig betriebener Fang und Abschluß zu Küchenzwecken jetzt gesetzlich verboten worden ist. Der charakteristische Ruf des Bergfinken ist ein leiser, wehmütig langgezogener Ton, welcher mit dem sanften Lockrufe des Dompfaffs gewisse Ähnlichkeit besitzt.

26. Der Haussperling. ○

*Passer domesticus domesticus* (L. 1758).

Genannt: Sperling, „Spatz“, „Sperk“.

Der Haussperling bevölkert als überaus zahlreicher Brutvogel die Stadt und die umliegenden Dörfer. In und unmittelbar um Erlangen fehlt er nirgends. Man kann ihn ebenso zahl-

reich auf dem Luitpold-, Bahnhofs- oder Bohlenplatz antreffen wie auf dem Burgberg, welchen er mit seiner zunehmenden Besiedelung völlig in Besitz genommen hat. Auch Eichenwald und Schleifmühle liegen in seinem Bereich, ebenso die Gärten auf den Feldern am Exerzierplatze. Kurz er ist überall da zu finden, wo das Leben und Treiben der Menschen ihm reichliches Futter verschafft. Daher sieht man ihn im Schloßgarten wenig; dagegen sind Haussperlinge in den peripherisch gelegenen Straßen, welche mehr ländliches Gepräge besitzen, eine häufige Erscheinung, wie z. B. am Essenbach, in der Wöhrstraße, Waldstraße, südlichen Stadtmauerstraße, Schleifmühle und vor allem bei der Artilleriekaserne, wo sie den Pferdewagen nach Körnerfutter durchsuchen. Bei dieser Gelegenheit wird öfters ein Vogel von einem Sperber geschlagen. Ein anderes reiches Feld bietet sich dem Sperling überall da, wo Hühnerzucht getrieben wird. Hier findet er bei der Fütterung der Hühner einen gedeckten Tisch, und oft schwirren Schwärme von 30 bis 40 Tieren heran, um den gestreuten Weizen u. s. w. zu verzehren. Der Sperling geht bei dieser Gelegenheit mit solcher Dreistigkeit ans Werk, daß nicht selten die Hühner von den Sperlingsmassen gänzlich von ihren Futterplätzen vertrieben werden. Im Frühjahr macht sich der Haussperling auch durch Verzehren von ausgestreuten Sämereien bei den Gartenbesitzern recht unbeliebt. Kaum läßt sich der hartnäckige Geselle durch Vogelscheuchen aller Art, wie wehende, an Bindfäden befestigte Gänsefedern, fernhalten. Zur Zeit der Kirschenreife besucht er auch fleißig die Kirschbäume in den Stadtgärten, doch ist er hier weniger zahlreich und schädlich wie Star und Amsel. Wenn deswegen dem Sperling, der im Sommer eine Unzahl schädlicher Insekten vertilgt, mit nichten der Vernichtungskrieg erklärt werden darf, so muß man doch darauf bedacht sein, die schädigende Übervermehrung des Vogels in Schranken zu halten. Dieses ist jedoch nicht leicht, weil das Schießen innerhalb des Stadtbezirkes polizeilich verboten ist. Bei genügender Nachweise der Notwendigkeit des Sperlingsabschlusses in peripherisch gelegenen Gärten kann zu diesem Zwecke ausnahmsweise vom Stadtmagistrat gegen eine Gebühr von 5 Mark die Erlaubnis erteilt werden. Mit Fallen hat man schon Versuche angestellt und dann die toten Sperlinge auf-

gehängt, um durch ihren Anblick die lebenden von den Hühnerhöfen und Kirschbäumen fernzuhalten. Doch ist der Erfolg hierbei nur ein zeitweiser. Lästig wird auch die Überzahl der Sperlinge durch das Besitzergreifen von ausgehängten Starenkästen als Nistgelegenheit. Rotschwanz, Fliegenschnäpper und Bachstelze werden nicht selten vom Haussperling aus ihren eigenen Nestern vertrieben. So scheu der Sperling dem Menschen aus dem Wege geht, wenn er aus Nachstellungen dessen Übelwollen erkennt, so zutraulich wird er, wenn man ihn gewähren läßt. Im Herbst und Winter 1911/12 nächtigten regelmäßig zwei Sperlinge auf der Schutzverkleidung der Jalousie vor dem Fenster meines Arbeitszimmers. Sie suchten in den dunkeln Tagen schon um 4 Uhr ihren Schlupfwinkel auf und machten sich nichts daraus, wenn das Fenster vorsichtig geöffnet wurde. Ein weiteres Paar hatte sich ein anderes Fenster zum Nachtquartier auserwählt und ließ sich hier schwer in seiner Ruhe stören. Neben dem Sperber ist die Hauskatze der größte Feind des Haussperlings, und in großer Anzahl fallen die Vögel den Katzen als Beute anheim.

Einen Sperling mit auffallendem Albinismus beobachtete ich einige Zeit im Jahre 1910 in dem Garten der Frauenklinik und in der Universitätsstraße; dann blieb das Tier völlig verschwunden. Ein Männchen mit auffallend breiten, weißen Flügelstreifen kam mir 1911 auf einem Zaune östlich der neuen Kaserne zu Gesicht. Dr. J. Gengler berichtet für ein früheres Datum von dem Abschluß eines semmelgelben Sperlings mit hellgelbem Schnabel und ebenso gefärbten Füßen bei Erlangen.

## 27. Der Feldsperling. O, ~

*Passer montanus montanus* (L.) 1758.

Genannt: „Spatz“, „Sperk“, „Rohrspatz“.

Der Feldsperling ist Stand- und Strichvogel im Beobachtungsgebiet. In Erlangens Umgebung ist er nicht gerade selten, doch auch nicht häufig. Ich beobachtete ihn in den letzten Jahren bei Buckenhof, an der Schwabach, bei Uttenreuth, bei Erlangen, an der Regnitz und 1909 oberhalb der Windmühle und bei Bubenreuth jedes Jahr, bald häufiger, bald seltener, bei Boxdorf, Wellerstadt, Kersbach, Pinzberg, Elsenberg, Gosberg,

Dobenreuth. Gewöhnlich im Herbst zur Strichzeit findet man ihn dort in großen Flügen auf Bäumen oder in Hecken, wo er gerne in Gesellschaft sein Nachtquartier bezieht. In einer Hecke unweit des Bahnhofes Kersbach habe ich vielfach nur Feldsperlinge gesehen, während sich dagegen in einer ähnlichen Hecke, die an das Stationsgebäude anstößt, nur Haussperlinge aufhalten. Der Feldsperling baut seine Nester gewöhnlich im freien Gelände in Hecken, Gebüsch und auf niederen buschigen Bäumen; doch finden sie sich auch manchmal unter Balken, in Mauerlöchern und unter Dachrinnen isoliert stehender Gebäude, wie Bahnwärterhäusern und Obst- und Fischwächterhütten bei Boxdorf und Kersbach. Obgleich dieser Vogel auch hier und da in größeren Gartenanlagen in den Städten zu beobachten ist, habe ich ihn doch nie im Schloßgarten, oder sonst in der Stadt, auch nicht auf dem Burgberge oder im Eichenwald zu sehen bekommen. Dagegen traf ich ihn im Juli 1911 am Staatswaldrande bei Tennenlohe vermischt mit etlichen Haussperlingen. Von 8 dort erlegten Vögeln ergaben sich 6 als Feld- und zwei als Haussperlinge. Im Sommer 1905 wurde bei Erlangen ein Haussperlingsweibchen mit zwei jungen Feldsperlingen beobachtet. Diese Tatsache legt den Gedanken an eine Kreuzung zwischen den beiden hier vorkommenden Sperlingsarten nahe. Wenn auch der Feldsperling durch Verzehren von Sämereien Schaden anrichtet, so überwiegt doch sein durch Vertilgen schädlicher Insekten hervorgerufener Nutzen. In manchen Gegenden werden beide Sperlingsarten für Küchenzwecke gefangen und erlegt, doch habe ich in unserer Gegend nur ganz vereinzelt gehört, daß von ihnen eine Suppe gekocht wurde.

## 28. Der Grauammer. ○

*Emberiza calandra calandra* L. 1758.

Genannt: Grauer Emmerling.

Der Grauammer ist Brutvogel im Gebiet. Er liebt das flache Gelände und kommt daher hauptsächlich im Wiesengrunde, auf den Angern, im Regnitztale vor, wo er gewöhnlich brütet. An der Bamberger Bahnlinie bei Boxdorf, Baiersdorf und Kersbach ist er zu Zeiten oft häufig zu sehen, während er auf der

Nordseite Erlangens, auf dem Burg- oder Ratsberge gewöhnlich nicht zu finden ist. In der Stadt selbst wie im Schloßgarten oder Privatgärten wird man ihn selten antreffen; wohl aber kommt er in der Nähe des Schlachthofes vor, wo er auf den höchsten Schößlingen der Hecken und auf den Ästen niederer Bäume sein einfaches, aber nach Ammernart sehr ausdauerndes Lied singt.

Am eingehendsten habe ich diesen Vogel im Jahre 1911 beobachtet. Damals bevölkerte er in großen Massen die Wiesen und Felder bei Boxdorf und Kersbach. Dort hatte ich ihn jedes Jahr gesehen, doch niemals in solcher Zahl wie in den abnorm heißen Juni- und Julitagen des Jahres 1911. Bei den letztgenannten Orten konzentrierte sich damals eine große Anzahl dieses Ammers auf den Telegraphendrähten längs der Bahnlinie Erlangen-Bamberg. Die Tiere ließen sich dort aus nächster Nähe beobachten; oft stand ich unmittelbar unter einem Graummer, ohne daß dieser sich im geringsten dadurch stören ließ. Näherte ich mich etwas auffallender dem Standorte eines der Vögel, so erhob sich dieser schon auf 5—8 Schritte Entfernung und strich langsam von dannen, wobei mir jedesmal die an die Flugart der Fledermäuse erinnernden Flügelbewegungen auffielen. Der Ammer schlug einen kleinen Bogen und ließ sich kaum 20—30 Schritte weiter auf dem Telegraphendraht wiederum nieder. Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich oft, wie der Graummer nach Art der Baumpieper sich plötzlich eine Strecke in die Höhe erhob, um dann mit den Flügeln flatternd wieder langsam auf den Draht niederzugleiten. Dies Manöver ging teils lautlos, teils unter leisem Singen vor sich. Vom Bahndamm strichen die Vögel teils auf benachbarte Sträucher und niedere Bäume, teils suchten sie die Wiesen auf und die Felder, in deren Furchen sie entweder langsam vorwärts liefen oder sich dicht an den Boden niederdrückten, wenn ich einige Schritte weit von ihnen vorbeikam. Aus den Hecken, von den Wiesen und Feldern herüber, vom Bahndamm her und aus den Kronen der Bäume erschallte vernehmlich ihr charakteristisches Tütütirrr, unfehlbar den Standort des Vogels verratend. Der Graummer ist Körner- und auch nützlicher Fleischfresser.

29. Der Goldammer. ○  
*Emberiza citrinella citrinella* L. 1758.

Genannt: Emmerling.

Der Goldammer ist Standvogel fast im ganzen Gebiet, bei Bubenreuth, Rathsberg, Uttenreuth, Buckenhof, Tennenlohe, Bruck, an den Staatswaldrändern, auf dem Exerzierplatz, im Schloßgarten, in allen Gärten der Peripherie Erlangens, weniger auf dem Burgberge und bei Boxdorf und Kersbach. Im Sommer macht sich der Vogel selten in der Nähe menschlicher Wohnstätten bemerkbar. Er brütet in Hecken und niederen Bäumen vielfach in den Gärten der Stadtperipherie, weniger auf dem Burgberge. Erst im Winter, wenn Kälte und Schneefall die Nahrung draußen knapper werden läßt, ziehen sich diese Vögel in Scharen in die Dörfer und das Stadtgebiet. Sie erscheinen in allen Jahren ungefähr gleich zahlreich, rotten sich jedoch in strengen Wintern zu größeren Schwärmen zusammen. Sie sind dann in allen Straßen und auf allen Plätzen zu sehen, wo sie eifrig nach Nahrung suchend umherspazieren. Zutraulich kommen sie auch zu den Futterplätzen in den Gärten und schließen sich ohne Furcht eng an den Menschen an. Diese Vertrauensseligkeit und Sorglosigkeit erleichtert es den Hauskatzen sehr, sie in großer Anzahl zu erbeuten. Im Winter charakterisiert den Goldammer ein einzelner zwitschernder Schrei, welcher scharf schnarrend seinen Zorn ausdrückt, wenn er sich mit seinesgleichen um Futter streitet. Die Sperlinge, welche ebenfalls die allgemeinen Futterplätze aufsuchen, werden von den Ammern häufig sogar aus dem Felde geschlagen. In Hühnerhöfen sind diese Vögel jedoch weniger schädlich wie die Haussperlinge. Sie rühren dort selten den eigentlichen Futterplatz der Hühner an, sondern suchen nur in der Nähe nach Abfällen; vielleicht fürchten sie die Anwesenheit der Hühner. Nach der Mahlzeit sitzen sie behaglich, wenn möglich in der Sonne, auf einem Baume beisammen, durch Füllen ihrer Luftsäcke kugelig aufgebläht. Während sich so der Goldammer im Winter als harmloser Körnerfresser erweist, bringt er im Frühling und Sommer als Carnivore durch Abraupen der Hecken und Obstbäume erheblichen Nutzen.

Sein Gesang im Frühjahr ist sehr bescheiden, wird aber mit hartnäckiger Ausdauer vorgetragen. Der von Dr. J. G eng-

ler<sup>1)</sup> beschriebene Balztanz ist ein Charakteristikum dieses Vogels. Abnorm lebhaft gelb gefärbte Vögel sind keine andere Art, sondern nur alte Männchen, welche hie und da angetroffen werden.

Im Dezember 1909 jagte ich im Stadtbezirk einer Hauskatze einen weiblichen Goldammer ab, welcher einen heterozerken Schwanz aufwies. Die vorletzte, mit weißer Spitze versehene Feder der linken Seite maß einen Zentimeter mehr als die der anderen Seite. Da der Vogel um diese Zeit weder mauserte, noch sonst anormale Gestalt aufwies, ist diese Erscheinung als Seltenheit zu bezeichnen.

Am 14. Januar 1912 beobachtete ich an der Kreuzung der Bismarck- und Sieglitzhoferstraße ein lebhaft gelb gefärbtes Goldammermännchen mit zwei Zehnpfennigstück großen weißen Flecken auf dem Rücken.

### 30. Der Gartenammer. ↔

*Emberiza hortulana hortulana* (L.) 1758.

Genannt: Ortolan, wahrscheinlich eine Verstümmelung von *Hortulana*. In Frankreich, wo dieser Vogel häufig vorkommt, heißt er „L'ortolan“.

Der sehr seltene Gartenammer kann zur jetzigen Zeit nicht zu der Fauna Erlangens gerechnet werden, da er in den letzten Jahrzehnten bis 1910 überhaupt nicht bei uns gesehen worden ist. Wohl wurde er in benachbarten Gebieten, zum letzten Male 1869 bei Buch beobachtet. Ob er im Beobachtungsgebiet in früheren Zeiten Brutvogel gewesen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Erst 1910 wurde am 15. Mai bei Dechsendorf ein singendes Männchen mit Bestimmtheit festgestellt. Dies ist wahrscheinlich von Norden über das Bamberger Gebiet, wo dieser Ammer früher, 1836 sogar ein ganzer, wenn auch kleiner Flug, öfters beobachtet wurde, zu uns herübergekommen. Ob die Erlanger Gegend aus dieser Richtung noch mehr Zuzug erhalten wird, müssen die nächsten Jahre ent-

---

<sup>1)</sup> J. Gengler, Die Vögel des Regnitztales und seiner Nebentäler, Seite 50: „Das Männchen übt im Frühjahr eine Art Balztanz aus; es duckt sich mit halb geschlossenen Augen ganz zusammen und trippelt mit hängenden Flügeln, schräg gestelltem Kopf und in die Höhe gestelztem Schwanze um das Weibchen herum.“

scheiden. Es könnte dies wohl möglich sein, da im Sommer 1911 nicht allzufern von unserem Gebiete bei Gasseldorf (bei Ebermannstadt) wieder ein Exemplar des Gartenammers beobachtet wurde. Immerhin ist ein durchziehender Gartenammer jetzt noch eine ornithologische Seltenheit.

### 31. Der Rohrammer. $\longleftrightarrow$

*Emberiza schoeniclus schoeniclus* (L.) 1758.

Genannt: Rohrsperling, „Rohrspatz“.

Der Rohrammer ist Brutvogel in fast allen größeren mit Schilfrohr bestandenen Strichen des Beobachtungsgebietes. Man findet ihn daher an der Regnitz, bei Dechsendorf, im Rohre der kleinen Fischweiher bei Baiersdorf, Boxdorf und Kersbach. In den letztgenannten Gebieten waren die Rohrammern in den sich längs der Eisenbahn hinziehenden Rohrbrüchen nie gerade selten, traten aber 1910 und 1911 dort am zahlreichsten auf, wenn auch bei weitem nicht in den Massen, wie es für die 1880er Jahre berichtet wird. Im Frühjahre ist der Rohrammer ein lustiger Geselle. Dann tummelt er sich gerne außerhalb des Röhrichts auf den Feldern oder mehr noch in niederem Buschlande umher, sucht auch hohe Bäume auf, von wo er sein einfaches Lied hinausmettert. Er brütet zweimal, im Mai und im Juli; sein Nest baut er in primitiver Weise aus Grashalmen im Schilfe und bleibt, wenn die Jungen flügge geworden sind, mit denselben meist im bergenden Rohre. Er ist ein scheuer Vogel und quittiert die Annäherung des Menschen mit eiliger Flucht. Nur, wenn er glaubt, sich im dichten Rohre genügend versteckt zu haben, läßt er, still und unbeweglich dasitzend, den Menschen an sich vorüber. Die Jungen führt er vorsichtig durch die Rohrdickichte und gibt ihnen durch einen leisen, würgenden Pfiff die Nähe einer Gefahr kund, worauf die ganze Gesellschaft augenblicklich im dicksten Schilfe verschwindet. Wenn er sich dagegen unbeachtet wähnt, ist er ein munterer, lustiger Geselle. In spechtartig wippendem Fluge streicht er meist nicht hoch, gewöhnlich ganz dicht über die Rohrfelder hin oder spaziert auf dem morastigen Boden umher, nach Würmern und Kerbtieren eifrig suchend. Im Herbst verläßt uns der Rohrammer in ganzen Schwärmen zusammen-

geschart; vereinzelt wird auch im Winter bei uns ein Exemplar gesehen; so wurde im Dezember 1903 bei Baidersdorf ein Rohrhammermännchen aus einem Fluge Goldammern erlegt. Im Sommer dienen diesem Vogel ausschließlich Kerbtiere zur Nahrung, die er in den Sümpfen und im Rohre in Massen findet und vertilgt; daher ist sein Nutzen unverkennbar. Im Winter ernähren sich die wenigen allenfalls zurückgebliebenen Tiere von Sämereien (Rohrsamen).

32. Der Zaunammer. \*

*Emberiza cirius* L. 1766.

Dieser seltene Vogel ist aus dem Beobachtungsgebiete ganz verschwunden. Früher war er Brutvogel bei Erlangen. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde ein bei Erlangen nistendes Paar festgestellt. Das Nest mit den Eiern wurde der Sammlung des zoologischen Universitätsinstitutes einverleibt.

33. Der Schneeammer. \*

*Passerina nivalis nivalis* (L.) 1758.

Dieser Ammer kommt nur hie und da als Wintergast auf wenige Tage in das Beobachtungsgebiet. In dem strengen Winter 1892/93 trieben sich mehrere Exemplare unter Goldammern auf dem Marktplatze umher; zwei solche Ammern wurden auch lebend gefangen. Seitdem ist keine Ammer dieser Art im Gebiete beobachtet worden.

34. Der Lerchenspornammer. \*

*Emberiza lapponicus lapponicus* (L.) 1758.

Auch diesen Ammer kann man kaum mehr zu Erlangens charakteristischer Fauna rechnen; sein immerhin mögliches Vorkommen im Gebiet ist als eine ornithologische Seltenheit zu betrachten. Im März 1901 wurden zwei Lerchenspornammern in einem Garten Erlangens gesehen.

5. *Alaudidae*, Lerchenvögel.

35. Die Haubenlerche. ○

*Galerida cristata cristata* (L.) 1758.

Die Haubenlerche ist aus dem Südosten nach Bayern eingewandert und seit 1830 Standvogel im Erlanger Gebiete,

wohin sie sich allmählich von Süden aus dem Nürnberger Gelände herübergezogen hat. Jetzt ist sie überall da zu finden, wo der sandige Boden vorherrscht, also vor allem südlich und westlich von Erlangen bei Uttenreuth, Buckenhof, Staatswald, Tennenlohe, Bruck, Frauenaurach, die ganze Bamberger Landstraße entlang bis Baiersdorf, Wellerstadt, bei Hausen, weniger auf den Feldern und Wegen bei Kersbach und Boxdorf. Sie bevorzugt das platte Land und meidet den Burgberg. Auf dem Höhenplateau des Ratsberges und bei Marloffstein habe ich sie auf den Feldern öfters angetroffen. Auch bei der Haubenlerche beobachtet man im Frühjahr eine Art Balztanz, welcher dem des Goldammers nahe kommt. Diese Lerche baut aus dünnen Grashalmen ein primitives Nest an einem versteckten Ort an Buschwaldändern, Feldrainen oder mit niederem Stoppelgras bewachsenen Blößen. Beim Brutgeschäft wird das Weibchen auch nicht einmal durch Nahrungszufuhr vom Männchen unterstützt. Diese Nahrung besteht sowohl aus Kerbtieren als auch in der kalten Jahreszeit aus Sämereien. Im Sommer bekommt man verhältnismäßig wenig Haubenlerchen zu Gesicht, erst wenn kalte Witterung einsetzt, wie im Januar 1912, zeigt sich mit einem Male eine größere Anzahl dieser Vögel in den Dörfern und in der Stadt. Dies legt den Gedanken nahe, daß sie durch Wintergäste vom Norden her Zuzug erhalten. Fast in allen Straßen sieht man sie dann geschäftig umhereilen, um besonders Pferdemist nach Nahrung auszusuchen. Bei solcher Gelegenheit kann man sehen, daß sie wirklich die gewandtesten Läufer unter den Sperlingsvögeln sind. Obgleich sie sich gänzlich an den Menschen gewöhnt haben, kommen sie doch selten in kleinere Gärten. An meinem Futterplatze habe ich sie nie bemerkt, obgleich sie nicht selten auf den Dächern benachbarter Häuser saßen. Mit einem klagenden, durchdringenden, oft melodisch modulierten Rufe erheben sie sich von den Straßen, um die Dächer der Häuser aufzusuchen. Auf Bäumen blocken sie überhaupt nicht. Der Gesang dieses Vogels unterscheidet sich wesentlich von dem der Feld- und Heiderleche und zeichnet sich durch reiche Abwechslung vorteilhaft aus. In der Färbung variiert die Haubenlerche zwischen Hell und Dunkel ungemain. Erst jüngst fiel mir in der Bismarckstraße ein fast schwarzes Exemplar auf, während ich früher ganz

hellgraue gesehen habe. Nutzen und Schaden halten sich bei diesem Vogel ungefähr das Gleichgewicht.

### 36. Die Heidelerle. ←→

*Lullula arborea* (L.) 1758.

Genannt: Baumlerche, „Hadlerch“.

Die Heidelerle ist ausgesprochener Zugvogel und kommt nicht häufig im Gebiete vor, scheint aber in den letzten Jahren an Zahl zugenommen zu haben. Am zahlreichsten trifft man sie auf den Blößen des Staatswaldes zwischen Buckenhof, Tennenlohe, Erlangen (Forstabteilung „Kühtränke“ und „Weißensee“), ferner findet man sie bei Bruck, Eltersdorf, Uttenreuth, Spardorf, Dechsendorf, Kersbach, Boxdorf; in die Dörfer und die Stadt selbst kommt sie niemals. Sie kehrt schon im Februar aus ihren Winterquartieren zurück und hat deshalb von Spätfrösten viel zu leiden. Ihr aus feinen Grashalmen bestehendes Erdnest findet man schon im Anfang des Aprils auf Waldblößen unter Buschwerk oder im Grase an Waldrändern. Viele Jahre hindurch beobachtete ich diesen Vogel besonders auf einer Freiumgebung des Staatswaldes (Revier Buckenhof, Abteilung Weißensee) nicht weit von der Nürnberger Landstraße. Auffallend ist es, daß ich wohl Gelege von vier oder auch fünf Eiern vorfand, später aber nur zwei bis drei Junge beobachtete. Auch Dr. J. Gengler erwähnt diese Tatsache. Dies bezieht sich nur auf die erste Frühjahrsbrut; ob bei der zweiten Brut ähnliche Resultate sich ergeben, kann ich aus eigener Anschauung nicht entscheiden. Auf jeden Fall aber vermehren sich in jener Waldpartie die Heidelerchen erheblich, denn im Herbste saß immer eine ziemlich große Anzahl am Waldrande auf den Föhren, während im Frühling nur wenige eingewandert waren. Dieser Vogel bäumt zum Unterschiede von der Haubenlerche gerne auf, daher auch die Bezeichnung „arborea“ und „Baumlerche“. Im Herbste 1910 war die Heidelerle im Staatswalde am zahlreichsten vertreten. Im November, manchmal schon Ende Oktober verläßt sie, in kleinen Schwärmen zusammengeschart, unsere Umgegend. Als Feind der Lerchen wird in weiten Kreisen der Turmfalke angesehen, doch ist diese Meinung eine irrige. Auf jener großen Blöße waren Jahre hindurch

mehrere Paare von Turmfalken anwesend, bauten auch ihre Horste am Waldrande, doch habe ich trotz eingehender Beobachtung niemals bemerken können, wie eine Lerche von ihnen geschlagen wurde. Daß einmal ein kaum flügger Vogel von einem Turmfalken ergriffen wird, ist wohl möglich. Der Gesang der Heidelerche ist vortrefflich und ausdauernd und erschallt vom März bis August und nach der Mauser oft noch im September. Die zweite Vogelstimme, die sich in aller Frühe erhebt, ist die der Heidelerche — als erste begann die Drossel —. Daher ist diese Lerchenart bei uns besonders als Sänger geschätzt und wird in der Umgegend gerne gefangen. Ein nach der früh erfolgten Ankunft der Heidelerchen gefallener Schnee erleichtert den Vogelstellern ihre Tätigkeit wesentlich. Auf jener oben erwähnten Blöße überraschte ich vor einigen Jahren einen Vogelfänger, welcher mit Garn, Lockvogel und Spiegel wohlversehen war.

### 37. Die Feldlerche. ↔

*Alauda arvensis arvensis* L. 1758.

Genannt: kurzweg „Lerche“.

Die Feldlerche ist allenthalben im Beobachtungsgebiet häufiger Brutvogel, dessen Zahl mit gesteigerter Bodenwirtschaft immer mehr zunimmt. Sie kehrt auf unsere Felder und Wiesen und die größeren Lichtungen des Staatswaldes schon im Februar oder Anfang März zurück und legt ihre aus zusammengetragenen Halmen bestehenden Nester in schon vorgefundenen oder erst mühsam gescharrten kleinen Vertiefungen auf Wiesen und Feldern oft in der unvorsichtigsten Weise an sichtbarer Stelle an, wo sie leider vielfach zerstört werden. Am Exerzierplatze und auch sonst in der Nähe der Stadt kann man ihre Nester finden. In den Stadtbezirk selbst kommt der Vogel nie. Er liebt es, sich auf dem Erdboden aufzuhalten und liegt gerne, durch seine graue Deckfarbe von dem Erdboden nicht unterscheidbar, zusammengeduckt in den Furchen der Felder oder steht auf etwas erhöhter, isolierter Scholle. Nähert man sich ihm, so entflieht er, meist in Gesellschaft zu drei und vier Exemplaren, mit einem wie „Gerrrl“ klingenden Rufe. Die Nahrung der Feldlerche besteht aus Kerbtieren aller Art:

leider zupft sie im Frühjahre gerne die emporsprossenden feinen Getreidehalmchen ab, sodaß ihr Nutzen durch den dadurch hervorgerufenen Schaden wieder aufgehoben wird. Auch verschluckt sie kleine Kieselsteine, um die Verdauung zu befördern. Ihr größter Feind ist, wie schon bei der Heidelerche erwähnt, nicht der Turmfalke, sondern der bei uns seltene Lerchen- oder Baumfalke und der häufige Sperber. In manchen Gegenden wurden die Lerchen zu Küchenzwecken erlegt, doch habe ich nie gehört oder gesehen, daß sie im Beobachtungsgebiet als Nahrungsmittel Verwendung finden. Gefangen werden sie auch hier ihres schönen Gesanges wegen, selten aber im Käfig gehalten.

### 38. Der Wiesenpieper. ↔

*Anthus pratensis pratensis* (L.) 1758.

Der Wiesenpieper war früher häufigerer Brutvogel im Beobachtungsgebiet, ist jedoch jetzt hier eine Seltenheit. Er ist Zugvogel, erscheint im April und bleibt bis November. Nach fremden Aufzeichnungen ist im Mai 1904 ein Männchen zwischen Erlangen und Baiersdorf und im April 1906 am Rödelheim gesehen worden; dort beobachtete ich ebenfalls einmal ein einzelnes Exemplar und im September 1909 auf einem Anger bei Pinzberg mehrere beieinander. Sie hielten sich fast immer am Ufer eines Baches auf, so daß ich, in einem Boote verborgen, die sonst scheuen Vögel ganz nahe anpirschen konnte. Die Tiere, die offenbar die Nähe von Wasser vorzogen, liefen gewandt und schnell am Ufer entlang und blieben öfters nach Bachstelzenart mit dem Schwanze wippend halten, um am Boden nach Nahrung zu suchen; nie habe ich gesehen, daß ein Wiesenpieper auf ein vorüberfliegendes Insekt Jagd gemacht hat, und auch andere Beobachter rechnen einen solchen Fall zu den Ausnahmen. Auch blocken diese Vögel nie gerne auf Bäumen oder Sträuchern auf, sondern bewegen sich lieber auf dem Boden. Der kurz abgebrochene, wippende Flug hat die Charakteristik des Specht- oder besser des Finkenstriches an sich und wird meist von einem „Mitt“ oder „Zirk“ und „Ist“ eingeleitet. Im nächsten Jahre traf ich zur nämlichen Zeit an derselben Stelle wieder einige Wiesenpieper.

### 39. Der Wasserpieper. ~

*Anthus spinoletta spinoletta* (L.) 1758.

Dieser Gebirgsvogel, der unsere Gegend nur im Herbst und Winter aufsucht, wird bis 1904 mit Recht als Seltenheit bezeichnet. In den Jahren 1906 bis 1912 beobachtete ich ihn bei Kersbach, Boxdorf, Wellerstadt, Hausen, Baiersdorf, Möhrendorf. Im Oktober 1911 ließen sich mehrere dieser Vögel als Durchzügler in den Rohrbrüchen längs der Bamberger Eisenbahnlinie bei Boxdorf und Kersbach nieder. Der Wasserpieper ist ein schlauer Geselle, der bei Annäherung des Menschen mit einem ängstlichen „St“ oder „Ist“ in den Rohrbruch entflieht. In spechtartig wippendem Fluge schießt er über das Rohrfeld hin und läßt sich meist am Boden, manchmal auch auf einem Rohrstengel nieder. Selten sah ich ihn auf Sträuchern aufblocken; nur wenn ich ihn durch mein plötzliches Erscheinen erschreckte, flüchtete er auf den nächsten höheren Baum. Er ist ein vorzüglicher Läufer und sucht mit großer Gewandtheit, mit dem Schwanze wippend, das Sumpfgelände nach Insekten und feineren Sämereien ab. Auch er verfolgt wie der Wiesenpieper selten ein enteilendes Insekt. Ohne Frage ist der Wasserpieper ein nützlicher Vogel, dessen Tätigkeit bei uns im Winter allerdings wenig zur Geltung kommt. Im Januar 1912 trat er während der kurzen Frostperiode längs der Regnitz bei Hausen, Wellerstadt, Baiersdorf, Möhrendorf nicht mehr als Seltenheit, sondern in ganzen Scharen auf. Ich schätze die Zahl der von mir an einem Tage auf einer einen Kilometer langen Strecke gesehenen Pieper auf 30—40. Die Tiere strichen mit dem eigenartigen Fluge unter lautem „Ziet“, „Ziiit“ am Ufer entlang und über das Wasser hin und saßen oft zu drei, vier Exemplaren auf einem Pfosten im Strome oder spazierten auf dem Randeise umher. Mit dem am 22. Januar eintretenden Tauwetter verschwanden diese Vögel wieder aus unserer Gegend. Ob die damals anwesenden Scharen als seltene Erscheinung angesehen werden müssen, werden die nächsten Winter entscheiden.

### 40. Der Brachpieper. \*

*Anthus campestris campestris* (L.) 1758.

Diesen Pieper kann man nicht als ein Charakteristikum unserer Vogelwelt betrachten, da sein möglicher Durchzug eine

ornithologische Seltenheit ist. Solch ein Fall kann wohl im August stattfinden, da jene Vögel in dieser Jahreszeit in kleinen Flügen umherstreichen. Am 26. Mai 1904 wurde im nördlichen Reichswald ein singendes Männchen beobachtet. Dies legt den Gedanken nahe, daß dort ein Paar gebrütet haben könnte. Im Mai 1910 wurden dann wieder zweimal singende Männchen auf einem Anger bei Eltersdorf gehört.

#### 41. Der Baumpieper. ↔

*Anthus trivialis trivialis* (L.) 1758.

Der Baumpieper ist ein unseren Wäldern charakteristischer Zugvogel, der im April dort eintrifft und im September seine südlichen Winterquartiere aufsucht. Brütend beobachtete ich ihn im Staatswalde bei Uttenreuth, Buckenhof, Ohrwaschel, Tennenlohe, Bruck, Erlangen, bei Baiersdorf, Boxdorf, Kersbach, Pinzberg. Er liebt Gebirge und Ebene in gleichem Maße und hält sich fast ausschließlich im Walde und zwar mit Vorliebe an dessen Rande und auf den Lichtungen auf. Sein schlecht gebautes Nest ist immer an verstecktem Orte unter Gebüsch in einer kleinen Erdgrube angelegt. Der Balzgesang der Männchen — oft hört man sie noch im Juli singen — ist sehr anmutig und ähnelt dem Rollern des Kanarienvogels. Beim Baumpieper treten die allen Piepern eigenen Flugmanöver während des Gesanges am augenfälligsten in Erscheinung. Vom Aste eines Föhrenüberhälters zum Beispiel steigt er trillernd in die Luft empor. Oben bleibt er kurze Zeit rüttelnd stehen und senkt sich mit leise zitternden Flügeln nieder, bis er still auf seinem Aste wieder aufblockt. Dieser Vorgang wiederholt sich nicht selten 10 bis 12 Mal hintereinander von ein und demselben Platze aus. Ohne Zweifel hält der Pieper sich auch auf dem Erdboden auf, doch zieht er Bäume und Sträucher als Position vor. Da ihm viele schädliche Insekten zur Nahrung dienen, muß er zu den nützlichen Vögeln gerechnet werden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Hans Walter

Artikel/Article: [Die Vogelwelt Erlangens und seiner Umgebung. 41-83](#)